

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1919**

215 (16.9.1919)

# Volkstfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Seignepreis: Abgeholt in der Geschäftsstelle, in Ablofen oder am Posthalter monatlich 1.80 M., vierteljährlich 4.80 M., zugestellt durch unsere Träger monatlich 1.70 M., vierteljährlich 5.10 M.; durch die Post 1.74 M. bezw. 5.22 M., vorauszahlbar.

Ausgabe: Dienstag mittags; Geschäftszeit: 1/28-1/31 und 2-1/26 Uhr abends. Fernspr.: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481

Anzeigen: Die 7spalt. Kolonelleile od. deren Raum 25 A, zugügl. 80 % Teuerungszusch. Bei Wiederholungen Rabatt. Annahmefrist 1/29 norm. für größ. Aufträge nachm. zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

# Unstimmigkeiten innerhalb der Entente.

## Das antisemitische Problem.

Karlsruhe, 16. September.

Die ganze Größe unseres politischen Zusammenbruchs wird durch wenige Tatsachen so entscheidend betont, wie durch die fortwährende Parteienzerklüftung und Verhärtung der parteipolitischen Gegensätze. Es ist ja durchaus kein Zeichen von Kraftverlust und Kraftbewußtsein, wenn wir nach einer Niederlage ohne Gleichen und inmitten einer Katastrophe, die die natürl. physische Lebensmöglichkeit in kurzer Zeit für alle problematisch macht, wie toll um uns herumhauen und die Rettung nahezu von einem Kampf aller gegen alle erwarten. Nach Yena und dem Frieden von Tilsit verfuhr man nicht so, sondern umgekehrt unter der Parole Sammlung und genau das gleiche taten die Franzosen nach 1871. Im Punkte des natürl. Zusammenstoßes gegen außen hat es bei den Franzosen so gut wie keine Unstimmigkeit gegeben.

Der Antisemitismus neuester Datums ist nun freilich kein neues parteipolitisches Bewußt. Er ist Gebürt aus altem deutschem Stamme. Nur seine Verhärtung bis zur Pogromgefahr und zur direkten öffentlichen Ausschaltung pogromistischer Aktionen ist in Deutschland seit dem Mittelalter eine neue Leistung.

Antisemitismus und Philo-Semitismus sind Extreme und im politischen Leben pflegen extremistische Strömungen an der Wahrheit wie an der Vorteilhaftigkeit weit vorbeizuhauen. Daß auf der einen Seite alle Schuld und aller Anlaß unseres Unglücks liegt, ist gewiß eine so verkehrte Behauptung wie die völlige Freisprechung der Juden von allen Verurteilungen unseres politisch-wirtschaftlichen Lebens verkehrt ist.

Der deutsche Antisemitismus der Krieges- und Revolutionszeit verfuhr schon einmal nicht so — und damit offenbar er wieder einmal seine Entscheidung aus einer feigen Erbarmlichkeit heraus — daß er mit seinem eigentlichen Argument gar nicht hervortritt. Er tut so, als ob er bloß gegen die abstellbaren Verhältnisse und die kriminellen Ausschreitungen des Judentums vom Leder zieht und im Grund kämpft er gegen die Rasse, gegen die rassenmäßige Abweisung des Judentums vom Deutschland an. Er weiß ja sehr genau: aus dem Rassenmoment zieht er seine agitatorische Kraft. Sobald Abweisung und Haß gegen diese Ursache nicht mehr mobil zu machen sind, hört er auf, zu beschreiben, wie eine Maschine stillsteht, der die Triebkraft entzogen wird. Er weiß aber auch, warum er mit der Sprache, d. h. mit der wahren und eigentlichen Angabe seiner Gründe nicht herausgeht. Rassenhaß und Rassenabneigung sind auf der Stufe der europäischen Ziviltation kein Beweis für gute Erziehung und vornehme Gesinnung, sondern alles andere eher als das. Während diese nun aber im Bewußtsein oder Unbewußtsein eines sehr großen Teiles des deutschen Volks bestehen, will fast niemand mit deutlichen Hinweis daran erkannt sein. So wird die Taktik der Antisemiten von vornherein auf die gedundene Basis gestellt, aus der Massenabneigung sich schweigend agitatorisches Hauptkapitel zu schlagen, während der höchste und von der Mehrzahl selbst vernachlässigte Kern durch die antisemitische Propaganda öffentlich mit ganz anderem Material angefüllt wird.

Von der Rasse macht man sich gewöhnlich unklare und falsche Vorstellungen. Dieser Begriff bedeutet jedenfalls nicht, was man gewöhnlich denkt, die Abstammung eines Volkes von einer ursprünglichen Gruppeneinheit. So etwas gibt es überhaupt nicht auf der Welt. Die Völker sind durch Kriege und Eroberungen, Handel, Heirat und Verkehr so durcheinandergeworfen und durcheinandergemischt, daß die ursprüngliche Stammeseinheit völlig verloren gegangen ist. Am allerwenigsten ist die Bevölkerung des deutschen Volkes im Sinne der populären Auffassung eine Rasse. Sie stellt ein Gemisch von germanischem, slavischen, romanischem, jemitischem, mongolischem Geblüt dar und niemand kann so recht konstatieren, welcher Einschlag der vorherrschende ist. Der Begriff „Germanen“ in der Bedeutung einer rein erhaltenen Völkergemeinschaft der ursprünglichen germanischen Stämme aus der Zeit Cäsars und der römischen Kaiser ist völlig eine fiktive Konstruktion alldemselbst interessierter Phantasien. Wenn man heute überhaupt von Rassen spricht, so denkt man bei uns, um doch etwas handgreifbares zu haben, an den Gegensatz der Individuen jemitischen Typs und derjenigen Individuen, deren Abkunft oder Zugehörigkeit vom Semitismus nicht vorliegt oder nicht nachgewiesen werden kann. Die einen nennt man dann so oberflächlich und so falsch wie es nur sein kann, arisch-germanisch, die anderen jemitisch-jüdisch. Innerhalb dieser beiden Gruppen sollen sich körperliche und geistige Qualitäten ausgebildet haben, die nun im vollendeten Zirkelschluß, d. h. in einem Beweisverhältnis, bei welchem der Beweis selbst auf die Behauptung zurückführt, wieder der Masseneinwirkung zugänglich werden. Kurzum, wenn man sich mit dem Massenproblem kritisch abgibt, kommt man, fange man es an, wie man wolle, zu dem Ergebnis, das Viktor der große Naturforscher, so formulierte: „Das Wort Rasse ist

der größte Schwindel, der jemals in der Wissenschaft dargelegt ist.“ Der Glaube, als „Arier“ oder als „Semite“ einer höheren Rasse anzugehören — beiderlei Meinungen werden vertreten — ist eine lächerliche Einbildung mit einem starken Zudringlichkeit.

Das allerdings kann nicht bestritten werden: Das Judentum repräsentiert eine Menschenschicht, die sich körperlich und geistig gegen die Bevölkerung Deutschlands mit eigentümlichen Merkmalen abhebt. Diese sind aber nicht ursprüngliche Rassenbegebenheiten, sondern ganz im Gegenteil Produkte der Schicksale und Lebenslagen, die den Juden im Laufe ihrer Geschichte zugestiegen sind. Wir wollen es gar nicht verschweigen, wir halten es vielmehr für durchaus angebracht, darauf hinzuweisen, daß aus solchen psychologischen Eigentümlichkeiten gegenwärtig Verhaltensweisen gefolgt sind, die rein für sich die antisemitische Propaganda wirksamer unterstützen als hundert bloße Gebreden pogromistischer Agitatoren. Davon soll in einem zweiten Artikel die Rede sein; einstweilen wollen wir beim Prinzipiellen bleiben.

Da meint uns die wichtigste Frage die zu sein: ist es eigentlich mehr die nachteilige Seite des Judentums, welche den Antisemitismus so gefördert oder können die Antisemiten die vordringlichen Qualitäten des hochwertigeren Judentums nicht vertragen? Es ist sehr die Frage, ob mehr Antisemitismus in die Welt gekommen ist durch den jüdischen Wucher, die Rücksichtslosigkeit und Strubbeligkeit des Geschäftsbetriebs vieler Juden mit einer zwischen Probenhaftigkeit und Unsicherheit herumtollenden Umgangsmode, oder durch die religiösen, sittlichen, wissenschaftlichen und sozialen Grobheiten der jüdischen Reformatoren. Die alte Welt hat sich mit dem jüdischen Wucher sehr gut abfinden können, weil alle handelsbetreibenden Völker damals ebenso große Stiebtüben waren wie die Juden selbst, aber sie hat sich nicht abfinden können mit der Bewegung, die von den Propheten, von Jesus aus Nazareth und seinen Jüngern ausging. Die Juden des Mittelalters und die der jüngeren Jahrhunderte wurden verfolgt, pogromiert, vernichtet, aber so viel Schande über das Grab hinaus ist keinem Juden angetan worden, wie dem heldenhaften Märtyrer Benedikt Spinoza, einem der besten Denker und edelsten Charaktere der Weltgeschichte. Ein recht zweifelhafter Ehrenmann und entlarvter Erensdieb, wie Houston Stewart Chamberlain behauptet ihn ja noch heute. In vergangenen Jahrhunderten war ein Antisemitismus auch kein Mangel, aber hundert und mehr nichtswürdige Juden haben kaum so viel Schand auf die Gesamtheit ihres Stammes geladen wie etwa Karl Marx und Lassalle. Und heute ist ja der eigentliche Hammer der: die schädlichen Auswüchse des Judentums und des Judentums anderer Nationen würden noch ertragen werden, aber das fällt dem Antisemitismus am schwersten auf den Magen, daß in den Kreisen der Wissenschaft, der Kunstbetriebe, der Politik so viele Juden mit gewissenhaftem Streben und gründlicher Sachleistung an der Arbeit sind.

## Politische Uebersicht.

### Französische Gewalt Herrschaft in Elsaß-Lothringen.

Aus Elsaß-Lothringen häufen sich die schweren Klagen und Marmnadrichten. Die Franzosen, die aller Welt bombastisch verkündeten, daß sie nun die unterdrückten Brüder in Elsaß-Lothringen der goldenen Freiheit zuführen wollen, drangalieren die Bevölkerung rücksichtslos. Aus Genf kommen Nachrichten, daß die Arbeiterchaft in Elsaß-Lothringen in äußerster Erregung vornehmlich über die Mißstände im französischen Verwaltungssystem geraten ist. Die Arbeiterchaft, besonders in Straßburg, Metz, Müllhausen, Kolmar und Saargemünd droht mit dem Generalstreik. Die Erbitterung der Arbeiter gegen das brutale und terroristische System der französischen Verwaltung, das nur Unterdrückung und Knebelung kennt, hat einen derartigen Grad erreicht, daß die Arbeiter in ihren Forderungen vielfach ein Verbleiben beim Deutschen Reich verlangen.

Der Menegat Homo-Grumbach, der während des Krieges strupplos gegen Deutschland (sein eigenes Vaterland) gehetzt, um Elsaß-Lothringen den Franzosen in die Hände zu spielen, muß jetzt in der „Humanität“ über die Franzosenherrschaft in Elsaß-Lothringen schreiben:

„Angesichts des Zusammenbruchs — denn um einen solchen handelt es sich — einer Verwaltungsmethode, die selbst im übrigen Frankreich nicht mehr das leisten kann was sie zu anderen Zeiten und unter anderen Umständen geleistet hat, gegenüber der Willkür gewisser Generale, der Unfähigkeit bestimmter Beamter, der offenkundigen Verstandlosigkeit gewisser Behörden gegenüber dem Sprachproblem, gegenüber der Unordnung, die seit einiger Zeit in allen Verwaltungs-zweigen besonders im Eisenbahndienst herrscht, eine Unordnung, deren Wirkungen nicht nur die Reisenden, sondern ganz besonders der effiziente Handel spürt, angesichts der Gewalttätigkeit einiger Generale wie des Generals de Ruydragan, der in der vergangenen Woche in Müllhausen plötzlich den Kriegs-

zustand verhängt hat oder des Generals de Maudhuy, der jedoch in Metz die Militärzensur über Briefe und Telegramme über den Kopf des Zivilkommissärs der Republik hinweg, wieder verfügt hat, angesichts des Systems der politischen Ueberwachung, das selbst privaten Veranstaltungen gegenüber angewandt wird, angesichts der Parteilichkeit, die einige Behörden aus Anlaß von Arbeiterkämpfen allzu häufig zur Schau tragen, wie erst die jüngste willkürliche Verhaftung unseres später freigesprochenen Genossen Eisinger wieder bewiesen hat, angesichts alles dessen und noch vieler anderer Dinge bestätigt sich der Geist der Kritik und der Ironie, der sich bei den Elässern unter dem deutschen System stark entwickelt hat und die Urteile, die man hier über den gegenwärtigen Stand der Dinge vernimmt, strömen, fern von irgendwelchen deutschfreundlichen Sympathien, aus der tiefen Sorge um Frankreich und seine Zukunft.

Ja, wir sind entrüstet über die Miquelwirtschafft, die heute wie in Metz so in Straßburg und Müllhausen herrscht. Ja, wir sind bestürzt, wenn wir erfahren, daß der General Maudhuy in Lothringen verordnet hat, daß Elässer mit der Karte A und gegenwärtige Beamte der französischen Verwaltung sich daselbst dreimal wöchentlich auf der Polizei oder der Mairie zu melden haben, daß er aus eigener Machtvollkommenheit die Militärzensur und die militärische Kontrolle der Reisenden wiederherstellt. Wer Tisch las mans anders! Die Elässer sind also vom Regen unter die Traufe gekommen.

## Das Offizierkorps organisiert sich für Monarchismus und Hohenzollern.

Die „Kreuzzeitung“ veröffentlicht folgende charakteristische Zuschrift des Oberleutnants Polmann:

„Die alte königlich-preussische Armee ist in den Schmutzwellen der Revolution versunken. Heilig ist die Pflicht, die stolzen Traditionen, den alten Geist der Kameradschaft, der Ehre und Liebe zum Hohenzollernhause zu hüten und zu pflegen. Diese Pflicht ist unio unabweisbar, es leidet auch im alten aktiven Offizierkorps sich Leute befunden haben, die plötzlich ihr republikanisches Herz entdeckten die sich sogar nicht enthalten, in den republikanischen Führern einzutreten. Der „Kreuzzeitung“ vom 5. September ferngemäß in seinem Artikel „Republikanische Sozialisten“ sie so heißend und scharf, daß sich jedes weitere Wort erübrigt.

Überall bilden sich jetzt Offiziersvereinigungen der alten Regimenter. Offen und mannhaft müssen sie sich zur Monarchie bekennen, der sie alles verdanken. Dies muß meiner Ansicht nach schon in dem Namen zum Ausdruck kommen. Grundsätzlich sollte man daher die Bezeichnung wählen: „Verein früherer Offiziere des ehemals königlich-preussischen Infanterieregiments Hesse-Somburg (166)“. Dieser Ausdruck ist zweifellos richtig und unangefochten. Wer nicht auf monarchischem Standpunkte steht, für den ist in diesen Offiziersvereinigungen kein Platz. Da Ehrengerichte, um unwürdige Mitglieder zu entfernen, nicht mehr bestehen, muß man sich auf andere Weise helfen. Wir, das alte aktive Offizierkorps, bekennen uns stolz zu dem Wort des Dichters:

Wir wollen das Wort nicht brechen,  
Nicht haben werden gleich,  
Woll'n predigen und strecken  
Som Kaiser und vom Reich!

O-n.

guleht Oberleutnant und Kommandeur des königlich-preussischen Inf.-Regts. Hesse-Somburg (166).

An und für sich kann man es den verabschiedeten Offizieren natürlich nicht verargen, wenn sie sich mit Gott und für ihre Hohenzollern in besonderen Offiziersvereinen monarchischer Couleur zusammentun. Bedenklich aber wird die Sache dann, wenn diese Herrschaften zugleich Dienst tun in der republikanischen Armee, die eben das vornehmste Abwehrinstrument gegen die Monarchie sein soll. Es hilft also nach wie vor nur eins: Fort mit den Monarchisten aus der republikanischen Armee! Laßt sie ebenfalls mit Vergnügen in den „Schmutzwellen der Revolution“ versinken!

## Organisationen zur Zerkürdung des Wirtschaftslebens?

Zu der von militärischer Seite organisierten technischen Notthilfe bei Streiks in lebenswichtigen Betrieben schreibt der „Vorwärts“:

„Meber unserm ganzen schwer darniederliegenden Wirtschaftslieben schwebt ständig die Gefahr neuer Angriffe gegen das Gesamtwohl. Kriegsverwirrte Geister und gewissenlose Abenteurer, die zur Durchsetzung des allgemeinen Willkürs nicht davor zurückschrecken, auch die lebenswichtigen Betriebe wie Beleuchtungs-, Kraft- und Wasserwerke sowie Verkehrsmittel nach Willkür kleiner, aber entschlossener Gruppen stillzuliegen, bedrohen ständig die Volkswirtschaft, die nach den beispiellosen Schädigungen erst wieder im langsamen Aufstieg begriffen ist. Es ist darum begreiflich, daß die Organisation einer freiwilligen technischen Notthilfe zur Abwehr derartiger Störungen und zur Wiederherstellung sabotierter Betriebe viel Anlaß findet, zumal da hierbei von irgend einer Bedrohung des Koalitions- und Streikrechts nicht die Rede ist. Die technische Notthilfe soll ja nicht produktive Arbeit leisten, sondern nur Erhaltungsarbeit.“

Wie es heißt, werden von kommunistischer — lies anarchistischer — Seite technische Abteilungen organisiert, die dem Zweck der Zerkürdung dienen sollen.“

Wenn diese Vermutung des „Vorwärts“ den Tatsachen entsprechen sollte, daß von kommunistischer Seite Zersetzungsorganisationen gebildet sind oder gebildet werden sollen, dann muß, sofern solche organisatorische Gebilde gefaßt werden können, mit rücksichtsloser Strenge durchgegriffen werden. Eine Regierung, die solchen Vorgängen tatenlos zusehen würde, müßte jeden Kredit verlieren.

**Der Erfolg der Tätigkeit der Unabhängigen.**

Unter dem ungeheuren Druck, den das Wilhelmische Deutschland auf das Proletariat ausübte, stand das geistige Leben der Arbeiterklasse bis zum Ausbruch der Revolution. In diesem Jahre brach der unterdrückte Geist mit elementarer Gewalt hervor. Aufgabe der politischen Parteien war es, diese aufstrebende revolutionäre Kraft in die richtigen Bahnen zu lenken, um sie zum Ausbau der Revolution zu verwenden. Die Unabhängigen verhielten sich hartnäckig der Erkenntnis, daß es mehr als bisher notwendig sei, mit den wirtschaftlichen Verhältnissen zu rechnen und danach Politik zu treiben. Mit allen Mitteln versuchten sie, gegen die bestehenden Verhältnisse anzukämpfen. Sie trieben mit der revolutionären Kraft der Arbeiterklasse geradezu Raubbau.

Sehn Monate dieses revolutionären Kampfes sind vorüber. Trotz der Aufwendung aller Kräfte hat die U. S. P. keinen einzigen positiven Erfolg zu verzeichnen. Seit Monaten kehren in ihren Versammlungen und in der Presse immer wieder die Klagen über die „Revolutionsmüdigkeit“ der Arbeiterklasse wieder. Die revolutionäre Kraft ist, soweit die unabhängige Arbeiterklasse in Frage kommt, verbraucht und damit die Stofkraft der Partei gebrochen. Als Gegner der revolutionären Kraft auf tiefste beklagen. Die „Unabhängigen“ haben durch ihr ungeschicktes Verhalten derselben den Weg nach rechts den besten Dienst erwiesen. Das ist das Resultat der Politik einer Partei, die vom ersten Tage ihres Bestehens an nichts anderes getan, als den Massen zum Munde geredet und den Tatsachen entgegen gearbeitet hat. Die Macht des Kapitals und der Gegenrevolution gerät zu haben, ist der einzige „Erfolg“ der unabhängigen „Revolutionspolitik“.

**Ein unerschämter Patron.**

Der alldeutsch verheute bayerische General v. Gebfattel hat an den bisherigen bayerischen Kriegsminister, Genossen Schneppenhorst, diesen von Borniertheit und dummdreister Annahme diffizilen Brief gerichtet:

„Ihre Kundgebung an die bayerische Armee vom 22. August kam mir erst gestern zu Gesicht. Sie wenden sich in Ihrer Kundgebung auch an alle Soldaten, die früher in der bayerischen Armee gedient haben und sprechen uns mit „Kamerad“ und mit „Ihr“ an, fordern von uns die Hochachtung der bayerischen Truppe.“

„Soviel mir bekannt ist, haben Sie nie in der bayerischen Armee gedient, sind überhaupt kein geborener Bayer. Nicht das geringste Gefühl der Kameradschaft verbindet mich mit Ihnen. Es ist eine anmaßende Ueberehebung von mir her, daß Sie alle bayerischen Soldaten mit „Ihr“ anreden. Es klingt wie Dohn, wenn Sie, ein Emporkömmling der Revolution, die alten Soldaten der bayerischen Armee auffordern, an dem Wahlspruch „In Treue fest“ teilzunehmen.“

„Ich bin der Zustimmung von aber tausend alten bayerischen Soldaten, die bayerische und deutsche Truppe im Herzen bewahren, sicher, wenn ich Ihre anmaßendes Benehmen zurückweise und wenn wir uns gerade von Herrn Schneppenhorst einen Appell an unsere Truppe verbitten, gez. Hermann Freyherr von Gebfattel, Generalmajor s. D.“

v. Gebfattel glaubt eine besondere Glanzleistung damit verbucht zu haben, wenn er von den „Emporkömmlingen der Revolution“ spricht. Aber die meisten dieser „Emporkömmlinge“ haben vor und nach der Revolution den Beweis geliefert, daß sie mehr und besseres leisten können, als alte und engliträge Samaschensöhne, die in ihrer grenzenlosen Unfähigkeit Deutschland ins tiefste Unglück gestürzt haben. Weil die Revolution mit diesen Herrschaften sehr glimpflich umgegangen ist, glauben sie jetzt, nachdem sie wieder hinter dem Ofen sich hervorzutragen, eine große Lippe riskieren zu dürfen. Nur so weiter, die Arbeitermassen werden sich den passenden Vers zu dem Verhalten dieser Narren machen.

**Das schlafende Heer.**

Roman von Clara Viebig.

73 Nachdruck verboten.

Valentin nickte ihr freundlich zu, und daran denkend, daß er ihr noch vom Hals der Rotbunten her etwas schuldig sei, zog er einen Rosenkranz von blauen Glasperlen aus der Tasche, den er eigentlich für das Setchen bestimmt hatte, das nun bald zur Kommunionstunde sollte. Wachte die Michalina denken, er habe den extra für sie mitgebracht!

Mit einem tiefen Seufzer nahm sie die Schnur: „Badaam do nog!“ Sie wollte ihm die Hand küssen.

Als er ihr sie höflich, ganz verlegen, weggab, fiel ihm auf einmal ein: ach, die war ja nur eine Dienstmagd! Aber vielleicht, daß er sie mieten könnte! Die Mutter hatte erst neulich sich lobend des hübschen Mädchens erinnert — und welche ein Triumph, wenn er, dem man erst heute morgen Teilnahmslosigkeit und Mangel an Interesse vorgeworfen hatte, nun mit einer strammen Magd heimkehrte! Der Vater hatte seine aufreiben können!

Des Burschen Augen sprachen bittend. Für seinen Mund machte Stasia den Dolmetscher, die sich gern der Mutter des Bräutigams gefällig zeigen wollte.

So wurde man bald handförmig. Die Polin verlangte nicht zu viel; und da ihre Arme, die die aufgekempten Handärmler frei sehen ließen, voll und stark waren, würde sie ihren Lohn schon einbringen. Sehr zufrieden reichte ihr der Sohn ihres künftigen Gopodars die Hand zum Abschied: also morgen wurde sie erwartet — bestimmt?

Sie nickte und strahlte und legte die Hand aufs Herz — er konnte sich darauf verlassen.

Als Valentin am Abend heimkam, war er selber erschrocken, wie sehr er sich veripäet, hatte er Stasia doch erst bis ganz Hause gebracht, war dort auch noch obgestiegen und hatte einen langen Abschied von ihr genommen im dunklen Flur. Der Vater empfing ihn nun mit lautem, heftigem Wortwurf, und die Mutter, die doch sonst immer so freundlich war, seufzte und sah ihn gar nicht an. Daß die Eltern beide böse waren, tat ihm bitter leid, aber er hoffte, sie schon zu veröhnen. Und

2) Dienstherr.

**Frankreich.**

**Vom französischen Sozialistenkongress.**

Die Diskussion über die Wahlpropaganda. Cachin tritt dafür ein, daß die auf dem Aprilkongress angenommene Tagesordnung Brate aufrecht erhalten bleibe, die vorsieht, daß die Sozialdemokraten allein in den Wahlkampf gegen alle bürgerlichen Parteien eintreten; denn diese schloßen sich an, einen Block gegen die Sozialdemokraten aufzurichten. Im bevorstehenden Wahlkampf müßten die französischen Sozialdemokraten ihre Solidarität mit den russischen Genossen betonen. Die Verhandlungen über den Friedensvertrag zeigten, daß die Regierenden unfähig seien, Ordnung in Europa zu schaffen. Im weiteren Verlaufe der Debatte ergriff der Stähler Grumbach das Wort, der wiederum wie auf dem Parteitag im April Klage führte über das Regime, das heute in Elsaß-Lothringen herrsche, und das er als Diktatur bezeichnete. Er verlangte die Aufhebung des Belagerungszustandes und der Zensur. Schließlich wurde nach unweilendlicher weiterer Debatte die Tagesordnung Brate mit 1182 gegen 168 Stimmen angenommen. Ferner beschloß der Parteitag mit 473 gegen 107 Stimmen, daß das auf dem Parteitag im April festgesetzte Wahlprogramm aufrechterhalten bleiben solle.

Sobald trat der Kongress in die Beratung der wichtigen Frage der Kontrolle ein. Zuerst sprach Rappoport über den Gegensatz zwischen dem revolutionären und dem reformistischen Sozialismus. Er verteidigte die russische Revolution, tadelte jedoch Lenin, weil er die Pressefreiheit aufgegeben habe. Rappoport sagte: Wir wollen, daß nach diesem Kriege die zweite soziale Revolution kommt. Nur müssen wir in dem Wahlkampf mit einer Anflage gegen das kapitalistische Regime eintreten. Der Generalsekretär der Partei Jossard betonte, man dürfe nicht erklären, daß man die Partei verlassen wolle, wenn sie bolschewistisch werde. Aberi Thomas rief dazwischen: Zugegeben! Wenn aber die Partei sich der 3. Internationale anschließt, bedeutet das einen Bruch, Renaudel und Comperre Morcl stimmten ihm zu.

Rebois sagte: Zwischen Thomas und den Revolutionären gäbe es keine Verständigung. Ehemals sei die alte Mehrheit im Parteidiens tätig gewesen; jetzt aber mit den neuen Elementen und mit denen, die von der Front zurückgekehrt seien, verurteile sie die durch ihre Vertreter während des Krieges genommene Haltung. Alexandre Barennes rechtfertigte die Bemühung der letzten Kriegskredite. Wenn die Revolutionäre der Ansicht waren, daß die, die nicht wie sie dächten, auszuscheiden seien, so müßten sie das tun und eine Politik machen, die den Gläubigern der Möglichkeit einer sofortigen Revolution ins Auge fäße. Aber sie täuschten sich. Anstatt sie zu beschleunigen, verzögerten sie dieselbe, ohne es zu wollen, arbeiteten sie der Bourgeoisie in die Hände. Sie seien es auch, die Clemenceau die Möglichkeit gäben, in einem ungeheuren Kartell für die nächsten Wahlen alle Kräfte der Bourgeoisie zusammen zu fassen. Ihr wollt uns aus der Partei ausschließen, denn ihr habt ja die Mehrheit. Ihr habt die Macht, aber ihr müßt wissen, daß ihr von uns keine Abbanlung erreichen werdet, noch eine Verlegung unserer Grundzüge. Renaudel trat für die Pflicht der Vaterlandsverteidigung ein und rief den Mehrheitsern zu: Ihr habt vier Jahre hindurch gegen die von der Partei vertretene Politik der nationalen Verteidigung protestiert; aber ihr habt nur protestiert. Ihr habt mit uns die Kriegskredite am 4. August 1914 angenommen und nach Charleroi waren ihr mit uns für die tätige Beteiligung der Sozialisten am Ministerium. Ihr wart auch damit einverstanden, daß Albert Thomas als Munitionsdirektor in das Kabinett eintrat. Mit uns habt ihr — mit Ausnahme der drei Kientales — alle Kriegskredite bewilligt, und wenn habt ihr aufgehört, sie zu bewilligen? Am dem Tage, an dem auch wir aufgehört haben, nachdem nämlich der Waffenstillstand den Krieg beendet hatte. Wir bedauern nichts. Inbezug auf die beiden Internationalen stellt sich Renaudel auf den Standpunkt von Vandervelde, der gesagt hat, es gäbe nur eine Internationale. Die Abrüstung sei nicht sofort möglich. Aber der Wöllerbund lasse erwarten, daß Abänderungen eintreten könnten. Die sozialistische Tätigkeit müsse überall sein, damit man im Parlament die Mehrheit erkämpfe. Renaudel sprach sich zum Schluß gegen jede Ausscheidung aus und sagte, jetzt müßten die Sozialisten gemeinsam den Kampf gegen die Bourgeoisie aufnehmen.

**England.**

**Die Gewerkschaften und die „direkte Aktion“.**

Der Londoner Korrespondent des „Telegraph“ meldet Einzelheiten über die Sitzung des „Gewerkschaftskongresses“ in Glasgow. Von dem der Textilarbeiter brachte einen gegen die direkte Aktion der in-

heimlich brannte in seinem Herzen der Wunsch, ihnen dann von Stasia zu sprechen.

Als der Vater kriege: „Wo hast du dich dann so lang herumgetrieben? Wir kriegen hier herum im Dreck, und du läßt dich hängen zum Plätschen!“ sagte er mit dem frohen Bewußtsein, einen guten Hinterhalt zu haben: „Ich hab' der Mutter ein Magd geniel! Das Mädchen, das neulich hier geholt hat, die Michalina vom Schloß aus Chavalborezsch! Morgen kommt sie!“

„Dummes! Wie kommte dann an die?“ Peter bräuer schmunzelte plötzlich: ein Teufelsjunge! Was der die Weiber — selbst so 'ne dumme polackische Wehmagd — im Saal hatte!

Auch Frau Kettchen war hocherfreut. Sie hatte sich immer vor den fremdbeständigen Bolennmädchen mit ihrem Singen und Tanzen, das sie leichtfertig blinnte, gepreist; aber zu der braunen Michalina hatte sie wohl Zutrauen. Die hatte so ehrliche Augen, die würde sicher nicht fehlen. Und dankbar kam sie von ihrem Stuhl beim Ofen, wo sie tröstelnd geissen hatte, zum Tisch heran und drückte Valentin die Hand.

Der Vater belohnte den Sohn: das hatte er mal gut gemacht! Gette er auch den Christabeter mitgebracht? Valentin wurde atredelnd bloß und rot vor Schred: den hatte er ganz und gar vergessen! Aber es nina ihm heute ein ohne großen Verlust, denn der Ehemann war viel zu froh, eine Giltie für sein Kettchen zu haben.

Ganz einträchtig haben sie jetzt bekommen am Tisch, auf dem die bestimmte Lampe friedlich brannte, während draußen die Frühlingswärme uns Sans schoben und wie mit begehrlichen Händen an Wand und Böden rüttelten.

Da hielt Valentin nicht länger an sich; mit brennenden Wangen, wie ein Knabe, der nach etwas aiert, fing er an, von Stasia zu sprechen. Wohlhätig, die Eltern konnten es alsofern, sie war ein liebes Mädchen und kam dau und so schön! Was schadete es, daß sie polnisch war und er deutsch — waren sie nicht alle beide katholisch? Nein, ohne sie leben konnte er nicht mehr, die Eltern müßten ein Einsehen haben! Nachts träumte er ja nur von ihr, tags dachte er ja nur an sie. Er wollte sie heiraten, sie allein war sein Glück, sie war so ganz anders als alle Mädchen bisher, sie hatte es ihm ange-

duziellen Arbeiter gerichteten Antrag ein. Er sagte, er verachte jede Autokratie, auch wenn sie unter der Maske einer Sozialregierung aufträte. Der Präsident des Bergarbeiterverbandes Hodger verteidigte die direkte Aktion und stellte in Abrede, daß ihre Anhänger in England eine Sozialregierung einzurichten müßten. Wenn ein Volk keine Gelegenheit habe, keine Opposition gegen die Politik der Regierung zum Ausdruck zu bringen, so sei es zur direkten Aktion berechtigt. Er forderte den Kongress auf, sich für den Tag bereit zu halten, an dem die arbeitende Klasse die Existenz des kapitalistischen Systems angreifen würde, um ein neues Prinzip einzuführen, damit die arbeitende Bevölkerung nicht daran gehindert werden könne, im großen historischen Augenblick handelnd aufzutreten. Wells vom Bergarbeiterverband von Lancashire beantragte, zur Tagesordnung überzugehen. Der Kongress nahm den Antrag mit 2255 000 gegen 2 085 000 Stimmen an. Dies bedeutet, daß der Kongress mit der direkten Aktion keine bestimmte Entscheidung treffen will. Dies ist dem Korrespondentum „Telegraph“ zufolge keineswegs als Sieg der Anhänger der direkten Aktion aufzufassen.

**Kleine Nachrichten.**

Frankfurt a. M. Die Zahl der Anmeldungen zur Beschäftigung der ersten internationalen Einfuhrmesse vom 1. bis 15. Oktober ist bereits auf 1500 gestiegen.

Berlin. Der frühere Kommandeur des sächsischen Inf.-Regts. Nr. 177, Oberstleutnant Clauffen, hat seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht, da er die Schmach seines Vaterlandes nicht länger ertragen konnte.

Berlin. Der Republikanische Führerbund hielt gestern seine erste öffentliche Versammlung ab, die eine Kundgebung für die Verfassung in Weimar darstellte.

Berlin. Der Berliner Magistrat kündigt scharfe Maßnahmen gegen den Wohnungsmangel an, da der von ihm erlassene Aufruf zur Anmeldung größerer Wohnungen für Aufnahme von Familien und ledigen keinen Erfolg gehabt hat.

Chicago. Die Verbände der Stahlarbeiter haben den Streik endgültig auf den 22. September festgesetzt.

**Volkswirtschaftliche Rundschau.**

**Jahelhafte Ostpreise.**

Ueber „Jahelhafte Ostpreise“ lesen wir in der „Tauberkzeitung“ aus Morbach: Geradezu hervorragend gut ist bei uns der Ostwert, doch schon sind die Schleiherländer am Wert, und wenn auf diesem Gebiet nicht ein geschritten wird, dann braucht der geringe Mann an einen Ostwert nicht zu denken. So hat dieser Kase ein heiliger Einwohner für den Ertrag eines Birnbaumes auf hiesiger Markung sage und schreibe 800 M. Der Ertrag ist auf 10 Zentner geschätzt. Allem Anschein nach sollten die schönen großen Birnen in Schnaps verwandelt werden. Gibt es kein Mittel, gegen derartige Preissteigerungen einzuschreiten? Das sind die Segnungen des „freien Handels“. Solche Erfahrungen können nicht nur im hiesigen Hinterland gemacht werden, sondern auch anderwärts. Wir brauchen nur an die Preissteigerungen zu denken, die wir in Ostpreußen erlebt haben, wie wir sie nur selten haben, werden für das Ostpreußen bezahlt, die einfach „Jahelhaft“ sind, und die nur Kriegsgewinnler und Schieber ausführen können. Die meisten Landwirte prüfen auf alle guten Ermahnungen und streichen schmunzelnd ihre Nasegenwime ein.

Keine Wareneinfuhr der Kriegsgesellschaften mehr. Wie die „P. R. N.“ hören ist von der Reichsregierung beschlossen worden, den Kriegsgesellschaften, um ihre bestmögliche Liquidation zu fördern, mit sofortiger Wirkung jeden weiteren Wareneinfuhr zu verbieten. Ausnahmen kann der Reichsfinanzminister zulassen. Wie die „P. R. N.“ weiter erfahren, verfügen die Kriegsgesellschaften in Summa noch über Bestände an Rohstoffen usw. im Wert von 2 1/2 Milliarden Mark. Da diese Bestände zum großen Teile sehr teuer eingekauft sind und jetzt die Preise zu sinken beginnen, wächst mit der Hintanzögerung des Abstoßens der Bestände die Gefahr der Verluste, für die dann das Reich aufzukommen hätte.

Der Vater hatte den Sohn ausreden lassen, aber die Aber auf seiner Stirn war mächtig geschwollen. Also so weit ging die Geschichte wirklich? Nicht nur eine Liebslei, eine reelle Heirat sollte es werden?

„Da hört doch alles auf!“ schrie er wütend und schlug auf den Tisch, „bist du noch Jung? So ein Poladenmensch willst du heiraten? Noch dazu die Tochter von dem Saufkerl, dem Trecklowski, der einem so tribuliert wegen 'nem erbärmlichen Hei!?! Ne, da wird nig draus, nie und nimmer geb' ich mein' Einwilligung!“ Ganz außer sich sprang er auf und rannte mit Riesenschritten in der Stube hin und her.

Ganz betroffen sah Valentin da: so stark hatte er sich den Widerstand denn doch nicht gedacht. Es aucte in des jungen Menschen Gesicht, als wollte er weinen, aber dann überkam ihn der Trost. Was würde Stasia auch sagen, wenn er so schwachmütig wäre?! Berathen würde sie ihn, gar nicht mehr ansetzen! Deutlich sah er sie unwillig die schöne blonde Tolle hinterüber werfen und den Mund stolz kräueln. Nie mehr würde er's zu hören kriegen, das schmelgende „dai mi buy“, das so viel tausendmal schöner klang als das harte „gib' mit 'nen Kuß!“ Nie mehr würde sie sich an ihn schmeigen, biegen gleich den Weiden, die am Rheinufer wachsen. Nein, die Stasia war nicht so eine wie die in Köln, mit der sich's leicht pouffieren läßt, die man aber auch eben so leicht wieder vergißt! O mein, der Stasia mußte man sein Wort halten!

„Ja muß sie heiraten,“ sagte er fest.

„So — muß! Also so weit ist et schon?! No natürlich wie kann dat hier anders sein.“ höhnte der Vater.

Die Mutter überkam das Mitleid; es war etwas in dem Blick des jungen Mannes, das sie zu Tränen rührte. „Gott oß Gott, Valentin, Jung, wie konntest du mir es so weit einlassen?“ Sie wollte ihm die Hand aus der Schufter legen, aber er schüttelte sie ab.

„Wat fällt euch ein?! So is dat dann doch nit! Die Stasia is en anständig' Mädchen en doav' Mädchen, mit rühr' an Schämt euch, dat ihr so wat von ihr denkt! Ihr konntet sie ja gar nit, lernt sie nur erst einmal kennen! Ja muß sie heiraten — muß, jag' ich — muß, muß, muß, weil!“ — er klappte noch Luft, eine heiße Blutwelle farbte wieder sein erloschtes Gesicht — „weil ich ihr so gut bin, dat ich sterben muß, wenn ich sie nit fria!“

(Fortsetzung folgt.)

### Badische Politik.

#### Ein zentriertes Zurückziehen.

Vor einigen Tagen hielt unser Gen. Landtagsabgeordneter Dr. Kraus in Achern einen Vortrag, über den dann ein durchaus entstellter, verlogener Bericht brachte. Der Arbeiterstaat bemächtigte sich ob dieser gewissenlosen Art der Berichterstattung natürlich eine begriffliche Erregung; nur den ernststen Mahnungen des sozialdemokratischen Redners ist es zuzuschreiben, wenn im Anschluß an eine letzten Montag stattgefundenen Protestversammlung nicht eine Demonstration vor den Geschäftsräumen des „Acher- und Bühler-Vote“ stattfand. Aber gewirkt hat der Protest der Arbeiter dennoch, denn in der Nr. 210 vom letzten Donnerstag bringt die Redaktion des „Acher- und Bühler-Vote“ folgende Erklärung:

In Anbetracht der Aufregung, die unser Bericht über die sozialdemokratische Versammlung mißverständlicherweise gebracht hat, bedauert unser Berichterstatter, daß er in der Wahl seiner Worte nicht vorzichtiger war. Er bedauert vor allem den Ausdruck „Kaulenzer“. Der Berichterstatter wollte mit dem Titel nur sagen, daß Dr. Kraus unter den heutigen Verhältnissen hätte anders reden müssen; parteipolitische Zwecke verfolgte er nicht mit dem Artikel.

Die Redaktion möchte im Anschluß an diese Erklärung nicht verfehlen, zu bemerken, daß sie aus Anlaß dieses Vorkommnisses bei ihrem betreffenden Berichterstatter energisch vorstellig geworden ist mit dem dringenden Ersuchen, in Zukunft Berichte auf eine mehr sachliche, der Wahrheit entsprechende Grundlage zu stellen.

Man könnte an dieser „Erklärung“ noch allerlei ansetzen, besonders hinsichtlich der Logik, mit der die Redaktion des „Acher- und Bühler-Vote“ auf gelobtem Fuße zu stehen scheint — oben spricht sie von Mißverständnissen und unten gibt sie die Unwahrscheinlichkeit des Berichtes an. Wir wollen uns aber bescheiden, auch die Arbeiterzeitung Acherns dürfte sich mit dieser Erklärung zufrieden geben; wie halten es diesmal mit dem Himmel, wo ja auch über den einen Sünder, der Buße tut, mehr Freude herrscht, denn über 99 Veredelte.

Die Badische Landeszeitung hatte sich am Sonntag früh ebenfalls zu unserer Gedächtnisfeier für die gealterten Genossen eingefunden. Eingeladen war sie nicht, und erwünscht war ihr Besuch auch nicht. Aber den Karlsruher Hans Dampf in allen Gassen und einen richtigen Schmutz nicht das nicht an, so er eingeladen ist oder nicht, ob sein Besuch erwünscht ist oder unerwünscht. Er kommt halt und schreibt, mal rechts, mal links, wie es trifft. Dem ungeladenen Gäste hat nun am Sonntag in unserer Feier nur die Musik und der Gesang gefehlt. Nicht erbaudt war er dagegen nicht von den Ausführungen unseres Gen. Stielz. Die so treffliche Charakterisierung der Bourgeoisie gingen dem guten Mann auf die Nerven, er meint deshalb, die Rede sei eine „dennochmalige“ gewesen, „eine „Gehre“, eine „Gehmlichkeits“ gewesen. Überlassen wir den Vernehmten seinen Cämmerer. Wäre er halt zu uns in den nebenanliegenden Stadtgarten gegangen, so wäre er allerdings um einliches Honorar gekommen, aber seiner Gesundheit wäre es förderlicher gewesen und in der Badischen Landeszeitung wäre am Montag Mittag einiger Witz weniger gestanden.

Ausgleichszulagen. In Fußnoten an Zeitungen wurde darüber klargestellt, daß die vom Landtag beschlossenen Ausgleichszulagen für Beamten noch nicht allgemein ausbezahlt wurden. Dazu wird der „Karlsruher Zeitung“ amtlich geantwortet: Die Beamtenverhältnisse verhalten aber augenblicklich die außerordentlichen Cämmererleistungen und Leistungen, die mit der Ausgleichszulage verbunden sind. Für jeden der rund 18000 Empfänger der Ausgleichszulage die neuen Bezüge einzeln berechnen und festlegen werden. Durch Zuneigung aller bei anderen Staatsstellen nicht unbedingt für den laufenden Betrieb erforderlichen Rechnungsbeamten an der Landeshauptkasse wird dafür Sorge getragen, daß die zeitliche Ausgleichszulage für die Zeit vom 1. März bis Ende September mit den Gehältern und den Zulagenbezügen, die auf 1. Oktober fällig sind, ausgezahlt werden können.

Zusammenkunft von Bauernorganisationen. Di. Tauber- und Frankensbote haben der Bad. Bauernberin, der Genossen-

schaftsverband bad. landw. Vereinigungen, der Bad. landw. Verein, der Bad. Bauernbund und die Bad. Landwirtschaftskammer eine Arbeitsgemeinschaft der badischen Landwirtschaft gebildet, welche den Zweck hat, in allen Standesfragen auf politischem und volkswirtschaftlichem Gebiet gemeinsam zu arbeiten. Damit ist eine Gemeinschaft gebildet, wie sie seit einiger Zeit in landwirtschaftlichen Kreisen gefordert wird. Ein Zusammenschluß auf wirtschaftlichem Gebiet ist ins Auge gefaßt und soll demnächst für einzelne Wirtschaftskreise erfolgen. Es werden also die in der Arbeitsgemeinschaft vertretenen Organisationen in ständiger Fühlung sein und in regelmäßigen Sitzungen zu den wichtigsten Tagesfragen Stellung nehmen. — Hauptsächlich mißbrauchen die Landwirte ihren Zusammenschluß nicht zu einer weiteren härteren Ausbeutung der Konsumenten.

### Der Münchener Geiselmord vor Gericht.

Der nächste Zeuge Wilhelm Ertl ist einer von jenen politischen Gefangenen, die vor einigen Wochen aus der Festung Oberhaus bei Passau ausgebrochen sind, der aber vor kurzem wieder der Polizei in die Hände fiel. Er schildert seine Erlebnisse am 30. April und versucht dabei, den kommunistischen Volksekel zu markieren. „Ich bin“, so erzählt er, „am 1. April ins Kriegsministerium gefahren. Die Strafe vor dem Ministerium war voller Leute, lauter Bürger und Bourgeois (1). Im Kriegsministerium war kein Mensch mehr. Ich gehe zurück. Unten treffe ich den Oberkommandanten Eglhofer im Auto. Ich müsse ihm unbedingt Verklärungen nach Steinhilfen bringen. Meine Session sei die einzige, auf die noch Verlaß sei. Ich fahre mit ihm im Auto ins Gymnasium. „Hoh auf, Ertl“, sagte er zu mir, „ich habe jemand, der durchaus zu verlässig ist. Im Quitpold-Gymnasium sind Geiseln erschossen worden. Die müssen beiseite geschafft werden.“

„Am besten in die Nar mit den Leichen.“

Schön, sage ich, das wird bejagt. Ich fahre nach Reising zurück, hole mir ein paar Leute. Die fahren im Auto voraus. Ich komme dann hinterher. Wie ich ins Gymnasium komme, laden meine Leute auf, aber nicht Leichen, sondern ganze Pakete gestohlene Uniformen. „Die Leichen gingen sie nicht an“, sagten die Kerle. Die sollten sein die begrabenen, die sie erschossen hätten.“

Vorj.: Sie sollten irgendwo eine Neukerung getan haben, die nicht sehr fein ist. — Zeuge: Kann leicht sein. — Vorj.: Was haben Sie im Schmalzladen gefagt? — Zeuge: Wenn man alle Neukerungen aufschreiben wollte, die während der Mätorepublik gemacht worden sind, so viel Papier gibt es nicht. — Vorj.: Ich habe Sie gefagt, was Sie gefagt haben. — Zeuge: Ich kann schon so etwas gefagt haben. — Vorj.: So jagen Sie es doch endlich. — Zeuge: Es ist so viel geredet worden während der Mätorepublik. — Vorj.: Sie sollen gefagt haben: „Mir geht her mit den Geiseln, die kann man mir jetzt bringen, aber lauter bessere. Und abmessen tun wir die, wie die Augen.“

Eine Augen sind die nicht wert.“ Zeuge: Es mag schon sein, daß ich so etwas ähnliches gefagt habe. Aber das war nur so geredet. — Vorj.: Also eine rote Nase war es nur? — Der Zeuge wird dann wieder in die Haft abgeführt.

Es wird dann die Aussage eines unauffindbaren Zeugen verlesen, der gefagt hat, wie in dem Schuppen, in dem die Leichen der Erschossenen lagen, ein Notarzt die Beine der Grafen Westary in die Höhe gehoben.

Die Leiche mit Füßen getreten und ihr ins Gesicht gespuht habe. Das habe den Zeugen so angeekelt, daß er dem Mordung ein paar kräftige Ohrfeigen verabreichte.

Als nächste Zeugin erscheint, tief verschleiert, Frau Daumenlang, die Witwe des ermordeten Sekretärs. Ihre Aussagen macht sie bei lautloser Stille. Zunächst soll die Zeugin angeben, wen sie unter den Angeklagten kenne. Sie schaut jedem der Mörder ihres Mannes ins Gesicht. Seidl sieht dabei wie geistesabwesend an die Decke des Saales. Vorj.: Ich muß das traurige Kapitel vom Tode Ihres Mannes anjehören. Erzählen Sie uns, wie seine Verhaftung erfolgte. — Zeugin: Es war am 28. April, abends gegen 8 1/2 Uhr. Da stellten es sich dazwischen, es sei mein Mann. Darauf kamen drei Leute. Ich sprang durch den Türhüter und sah, daß es Margaritien waren, eine weiße Gesellschaft. Ich hielt mich ruhig und sie schickten und schickten. Dann gingen sie an zu fuchen. Ich vermutete, es seien Wächter; sie unterstellten sich, wie man die Tür sprengen könne und dann flüchteten sie wieder und lagten.

Der Daumenlang soll verhaftet werden. Wenn niemand aufmache, bleiben sie die ganze Nacht hier. Wenn Wächter gefaßt werde, sollten wir an die Wand gestellt werden. Dann probierten sie es mit einem Nachschlüssel. Schließlich

machte ich auf. Sie suchten die Wohnung durch und öffneten auch den Schreibtisch. Ich verlangte Auskunft über ihre Person und da zeigte man mir einen Verhaftungsschein von Eglhofer. Endlich kam mein Mann. Wir glaubten, es sei das Beste, wenn er mitginge. Ich habe ihn nicht wiedergesehen. Am 30. abends gegen 5 1/2 Uhr kam plötzlich ein junger Mann zu mir und sagte, er sei auch als Geisel im Quitpold-Gymnasium gewesen, jetzt aber entlassen worden. Mein Mann ließe mir sagen, daß er erschossen werde, wenn ich ihn heute nicht herausbrächte. Es wäre die höchste Zeit. Um 6 Uhr würde ich niemand mehr treffen. Ich setzte meine Verwandten in die Stadtkommandantur und eile selber ins Gymnasium. Ich kam atemlos im Gymnasium an. Ein Soldat, der Herr Fehner, der da oben sitzt, fragte mich, wohin ich wolle. Ich muß meinen Mann herausholen, sonst wird er erschossen. Fehner führte mich auf Seidls Zimmer und sagte: „Seidl, komm einmal her.“ Seidl antwortete: „Ich habe keine Zeit, was wollen Sie denn?“ Ich sagte, daß ich meinen Mann heraushaben wolle.

„Es wird niemand erschossen.“

antwortete Seidl. Seidl rief mir, am nächsten Morgen zum Oberkommandanten Eglhofer zu gehen. Inzwischen aber war mein Mann schon erschossen.

Dann wird der Zeuge Hans Wagner, der frühere Metzlerdiener Professor Bergers, vernommen. Er gibt an: Ich bin jetzt in einem Geschäft ganz in der Nähe des Gymnasiums angefaßt. Am 30. April war ich ganz erjauht, als ich zufällig sah, daß man seinen Professor im Auto ins Gymnasium brachte. Man hat dr dabei ganz roh die Treppe hinaufgeschoben. Nichts Geutes ahnend, bin ich zu Frau Professor Berger gegangen und habe ihr meine Dienste angeboten. Sie teilte mir mit, ihr Mann sei verhaftet worden, weil er ein Blatt abgerissen habe. Ich habe dem Professor Suppe und Bier ins Gymnasium gebracht, weil er mager und abgemagert war. Ich kam dabei erst in das Zimmer des Kommandanten Seidl und fragte nach diesem. Da schrie Hausmann mich an: „Ich bin der Betreuer des Kommandanten.“ Ich sagte ihm: „Du wirst schon erscheinigen, wenn ich keine Hundsmarie habe.“ Das hat gefolgt. Er hat mir eine Odonomanz mitgegeben. Das war so eine Gestalt. Ganz verblümt, die Fehnen haben ihm direkt heruntergehungen. Ich dachte mir: Der paßt ja recht in die Geiseln hinein. Professor Berger hat mich in seiner Aufregung erst gar nicht erkannt. Er sagte, ich solle seiner Frau ausrichten, es ginge ihm gut und er sei in guter Gesellschaft. Ich fragte ihn dann, ob er vielleicht Geld brauche. Da höppte ein Notgeldstück: „Der braucht kein Geld mehr.“

Dem kommt sein Kofkrabi heut noch herunter!“

So schnell geht das nicht, sage ich und gehe weg. Kurze Zeit darauf kommt ein Arbeiter in unser Geschäft und ruft: „Sag mir nur gleich, wie Dein Professor aussieht?“ Er hat einen weißen Bart, antwortete ich. So, dann schleppen sie ihn gerade zum Gefängnis, erwiderte er. Als ich ins Gymnasium kam, ließ es: Die sind schon erschossen. Ich bin darauf zu Frau Professor Berger gegangen, habe ihr aber nichts von dem Tod ihres Mannes gefagt. Wir sind dann zusammen zu Seidl gegangen. Frau Professor sagte: Ich möchte Herrn Seidl sprechen. Sind Sie Herr Seidl? Er gab überhaupt keine Antwort. Da ging Hausmann auf Seidl zu und flüsternte ihm etwas ins Ohr. Seidl nickte mit dem Kopf und Hausmann jagte dann, er habe den Professor bereits um 5 1/2 Uhr entlassen. Ich wußte ja, wo Professor Berger war und jagte darum: Das ist nicht möglich, da müßte er schon längst zu Hause gewesen sein. Hausmann speiste uns dann ab mit der Bemerkung: Vielleicht ist er bei einem Freund. Wir sind dann heimgegangen. Später hat dann Frau Professor Berger aus der Zeitung die Nachricht vom dem Tode ihres Mannes erfahren.

Außerordentlich interessante Angaben machte die Zeugin auch über die Herkunft der Schmutzsaaten, die im Besitz des Angeklagten Seidlmann gefunden wurden. — Vorj.: Sie haben früher ein Verhältnis mit Seidlmann gehabt, obwohl er verheiratet war. — Zeugin: Das habe ich erst später erfahren. — Vorj.: Wie haben Sie ihn kennen gelernt? — Zeugin: Auf der Straße. Er hat mich ins Kino eingeladen. — Vorj.: So, also auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege hat er Sie angefaßt. — Zeugin: Er hat mich gefagt, er sei Film- und Schachspieler und wolle mich auch auf die Bühne bringen. Er mußte nach Leipzig reisen und in dem Senfationsstück „Der weiße Diamant“ die Rolle des Detektivs spielen. — Vorj.: Wie sind Sie ins Quitpold-Gymnasium gekommen — Zeugin:

Als Note-Kreuz-Schwester. (Ladies Vachen im Zubehörraum.) — Vorj.: Sind Sie ausgebildet? — Zeugin: Nein. Ich war dann als Schreibfräulein in der Velleidungskammer. — Vorj.: Dann hat ein Student, namens Mumpff aus Berlin Sie vergewaltigen wollen? — Zeugin: Ja, er ist verurteilt worden. — Vorj.: Hat Seidlmann Ihnen etwas von dem Geiselmord erzählt? — Zeugin: Bestimmt sich lange, dann zögernd: Er hat eine Uhr mit heimgebracht. —

### Theater, Kunst und Wissenschaft.

#### Badisches Landestheater.

„Antonius und Kleopatra“, Trauerspiel in 5 Akten von Wilhelm Shakespeare.

Entstanden im Jahre 1607, neun Jahre vor dem Tod des Dichters, gehört dieses Römerdrama zu den reifen Werken des britischen Dichtergeniuses. Den historischen Hintergrund liefert die ereignisreiche Zeit des sogenannten zweiten Triumvirats — Die letzten Tage des rühmreichen römischen Staatsmannes, die Kämpfe, die zur endlichen und endgültigen Weltbeherrschung des Siegers Julius Cäsar Octavianus führten, der später als Kaiser vom Senat den Ehrennamen Augustus (= der Erhabene) erhielt, unter dem er besser bekannt ist. Sein gefährlichster und letzter Rivale war Marcus Antonius, der Held unserer Tragödie. Trotz dieses reichen geschichtlichen Geschehens ist die Tragödie doch nicht eigentlich als eine historische anzusehen; ihr Schwerpunkt liegt in der privaten Handlung, der Darstellung des Unterganges eines so übertragenden Geistes und Mannes wie Antonius, der zum Kleinherrscher über das weltumspannende Römerreich ebenso gut prädestiniert war, wie Cäsar Augustus. Ihm wurde eine maßlose sinnliche Leidenschaftlichkeit zum Verderben; Kleopatra ist seine Putzengel. Demgemäß muß eine Aufführung das Hauptgewicht auf diese Liebestragödie legen, die politischen Vorgänge belastet diese mit z. T. überflüssigem Beiwerk, das denn auch in den Bühneneinrichtungen des in der vorliegenden Form unaufführbaren Werkes mehr oder weniger dem Nostris des Regisseurs verfiel.

Der hiesigen Aufführung liegt eine Bearbeitung von Dr. Eugen Hilian zugrunde, in der das Werk hier vor 21 Jahren in Szene ging. Seither hat Hilian seine Bearbeitung noch einmal geändert. Das Landesbühnen-Theater wurde der technischen Schwierigkeiten Herr durch ausgiebige Verwendung von Vorhängen. Dieses einfache Ausföhrsmittel, so sehr wir es unter andern Umständen begrüßen, ist aber hier nicht gerade eine ideale Lösung. Das alexandrinische Milieu, das Verführerisch-Weibliche der Natur, des Klimas, der Kunst, das Luxus, das Leppig-Einliche der Lebensgestaltung an diesem Hofe läßt sich aus der Tragödie nicht wegdenken, ohne daß sie an Heberzeugungskraft einbüße. Hoffentlichster Konfort und veränderliche Ausföhrung, die den Sinnen schmeichelt, bilden die unerläßliche Basis für das geistliche Jüngerweib mit ihrem bestrahlenden Reiz, der den besten Männern der Zeit zum Verhängnis wurde. Troßdem erkennen wir an, daß rebus sic stantibus der Regie kein anderer Ausweg blieb zur Ermöglichung der Aufföhrung. Man vermisse wieder einmal schmerzlich die Drehbühne, ohne die sich so verhandlungsmäßig

reiche Werke eben doch nicht ohne qualende und stimmungstürende Partien geben lassen, selbst wenn das technische Personal, wie es hier der Fall war, noch so flink und geräuschlos arbeitet.

Die Spielleitung des Herrn Kienker und das Darstellerpersonal hat sich mit der großen, erfolgversprechenden Anstrengung, die eine Paradeaufföhrung war, den Dank und den Beifall des Publikums reichlich verdient. Der Umfang, daß so ereignisreiche Stoffe nicht alle Jahre gegeben werden können, ist unsere Arbeiterschaft zum Bedauern der Vorstellung ermuntern, wie sie sich überhaupt zum Grundsat machen sollte, einen Schloßtheater nie auszulassen, wenn die seltenste Gelegenheit kommt. Die Wirkung der Darstellung beruht namentlich auf der Wiedergabe der Kleopatra. Melanie Ermarchts großes Talent lag diese lobnende Aufgabe vorzüglich. Sie bot eine ausgereifte und durchdachte Leistung, den höchsten Grad des Dichters feinfühlig nachspürend. Ihre Kleopatra war sapient, weiser, weisheit, raffiniert und kokett bis an die Fingerhüben; sie hatte den Schlangen niedriger Dünkelhaftigkeit im Herzen, das wieder von königlichen Hochgefühlen überföhlen konnte. Falsch, habhaft, fälschlich, schlangengleich, herbend, Leidenschaft nie abklingend, sondern immer neu aufwühlend, geräusch, feig, roh und wieder edelmütig, im Liebermah freigeig, verführerisch, hochberzig, — wie Schloßtheaters Solange vom Nil in allen Farben schillert, so brachte die Künstlerin mit fester Beherrschung ihrer Mittel jede Nuance zum Ausdruck. Und wenn ihr zum Majestätischen der gekrönten Statuette der hohe Wuchs abging, so ließ ihre Kunst diesen Mangel begreifen. Groß und erjauhtend gab sie die Schloßtheater, deren Wirkung das stimmungsdoll gefaltene Bühnenbild noch erhöhte. Für Robert Bürkner bot der Antonius eine willkommene Rollenrolle. Der junge Künstler legte den Charakter dieses Hebermanns groß an; Feuer, Schwung und Leidenschaftlichkeit waren seiner Darstellung nachzukommen, die nur stellungweise unter etwas überhöhtem Sprechen litt, was aus dem Reiner des Textes das Folgende erwiderte. Das vollkommene, männliche Organ mit der glücklichen äußeren Erscheinung sind jährenwerte Bedingungen für einen jugendlichen Denden, und es wäre zu wünschen, daß dem Künstler Gelegenheit gegeben werde, zur Ausbildung seines Mannes und zum Empfinden in die ersten Rollen dieses Jades. Kammangel verbietet das Eingehen auf sämtliche übrigen Partien. Es seien nur noch genannt Bruno Schönfeld, der in seinem Octavian einen jungen Römer hinstellte, wie einen jungen Gott. Fajche u mit seinem markigen, eigenen Wege gebenden, jährenfreien Pompejus, und Felix Pau-m-sch, der die Solostrolche des alten Pompejus Enobarbus mit wäher Wäherung seiner Rollen Mittel zu padender Wirkung durchführte. — Alles in allem ein jünger und erjauhter Abend: der mäßige Besuch ist ein Zeichen für den traurigen Tief-

hand des literarischen Interesses bei einem großstädtischen Publikum, das sich eine so seltene Darbietung nicht sollte entgehen lassen.

a. r. Eine Aufföhrung in Baden-Baden. Die Aufföhrung von „Medin“, eines Werkes der in Baden-Baden lebenden Dichterin A. von Puttkamer, fand letzten Freitag vor vollem Hause in den Stadt-Schauspielen statt. Die Spielleitung hatte für eine treffliche Ausgestaltung der Bühnenbilder Sorge getragen und auch alle mitwirkenden Künstler geben ihr Bestes. Wenn das Werk nicht einen vollen Erfolg erringen konnte, so lag es an der losen Aneinanderreihung der Bilder und unzusammenhängenden Handlung. Der Inhalt des Werkes ist eine Mischung von „Haut“ und Parabel mit dem Grundton vom Sieg des Guten. Weisheit und schön ist die Sprache der Dichterin, die kaum überföhlen werden dürfte und dem Werke zu seinem Achtungserfolge verholfen haben dürfte. Die Musik zu dem Werk von Karl Ahmus ist sehr wirksam und trug ihren Teil mit bei zur guten Aufnahme des Werkes.

#### Literatur.

Der Sozialismus und die Kopfarbeiter. Als erstes Heft einer Schriftenreihe, die die Sozialistische Studentengruppe der Universität Freiburg (Baden) herausgibt, erscheint jedoch eine Broschüre: „Der Sozialismus und die Kopfarbeiter“ von Walter Hegar. (Verlag Dr. Paul Lorenz, Freiburg i. B., Preis 90 H.) Der Verfasser sieht in der Lösung des Bündnisses zwischen Bildung und Kapital das einzige Heilmittel für die allgemeine Demoralisation. Die Kopfarbeiter, als die Träger der Bildung müssen als die ersten sich von der kapitalistischen Geimung freimachen, wenn sie überhaupt noch auf den Ehrentitel der geistigen Führer des Volkes mit Recht Anspruch erheben wollen. Sie müssen sich als Proletariat neben die Proletariat stellen und dürfen auch im Fall des Wiederaufkommens des Kapitalismus kein neues Bündnis mit diesem schließen. — In einem weiteren Abschnitt wendet sich der Verfasser an die Liberalen unter den Kopfarbeitern und sucht zu zeigen, daß der wahre Liberalismus, der Kulturliberalismus (Wegman: Wirtschaftsliberalismus) erst auf dem Boden der sozialistischen Wirtschaftsordnung verwirklicht werden könne.

Deutsche Techniker-Zeitung. Bundeszeitung der technischen Angestellten und Beamten. Erschienen ist Nr. 4 des 1. Jahrganges aus dem Inhalt: Die Gegenrevolution in der Angestelltenbewegung. Das Betriebsratsgesetz. Der Tarifvertrag in Württemberg. Volkswirtschaftliches. Sozialpolitik. Arbeiterbewegung. Beamtenfragen. U.

**Borj:** Hat er die Uhr schon vor dem Geselndord gehabt? — **Beugin Rein:** Ich weiß bestimmt, daß er sie erst nach dem Verdachte kate. Erst hat er mir gesagt, er habe die Uhr gekauft. Später hat er auch einen grünen Ring mitgebracht. Den hat er angeblich beim Goldschmied in Reparatur gebracht. — Diese Feststellungen wirken geradezu sensationell. — **Borj:** Beugin, sind Sie wegen des Bruches auf den Angeklagten böse gewesen? — **Beugin:** Nein, erst als er verhaftet wurde, war die Freundschaft aus. — Der Angeklagte Hesselmann bestreitet die Richtigkeit dieser Angaben: Die Beugin hat ja früher auch nichts davon gesagt. Woher weiß sie es denn? — **Borj:** Von Ihnen. — **Hesselmann:** Ich bin der Meinung, daß sie von Heuteldacher beeinflusst ist. — Hesselmann freut sich nicht über diese Wendung, dagegen läßt Seidl in sich hinein, daß Hesselmann nun auch hineingefallen ist.

München, 14. Sept. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Hauptverdächtigen Fritz Seidl und Schidlofer eine einjährige Zuchthausstrafe und Verurteilung der bürgerlichen Ehrenrechte wegen fortgesetzten Mordes, gegen die zwei Frauen Wiedel und Josef Seidl die Todesstrafe wegen Mithäterchaft, gegen einige weitere Angeklagte Zuchthausstrafe von 10—15 Jahren wegen Beihilfe. Für den Studenten Kerner wurde Freisprechung beantragt.

**Aus der Partei.**

Meingarten, 15. Sept. Sozialdem. Verein. Die Parteiverammlung mit der Berichterstattung über den Parteitag findet am Donnerstag, 18. ds. Mts. abends 8 Uhr, im „Badischen Hof“ statt. Alle Genossen und Genossinnen wollen sich vollständig einfinden, insbesondere die Genossen vom Bürgerausschuß und Gemeinderat, da wichtiges auf der Tagesordnung steht.

n. Ottenau, 16. Sept. Donnerstag, 18. Sept., abends 8 Uhr findet im Vereinslokal eine Mitgliederversammlung statt, in der der Bericht vom Landesparteitag erörtert wird. Außerdem stehen noch wichtige Punkte auf der Tagesordnung, weshalb an alle Genossen das Ersuchen ergeht, zu erscheinen.

Der neue Mitstreiter. Unser neues Heidelberger Parteiblatt wird in den nächsten Tagen mit seiner ersten Probenummer erscheinen. Es führt den Namen „Volkszeitung“. Leitender Redakteur wird Gen. Landtagsabg. Dr. Kraus.

**Aus dem Lande.**

**Bretten.** Protest gegen die Lebensmittelnot. Das Gewerkschaftsamt Bretten, das etwa 800 organisierte Arbeiter vertritt, hat gestern beschlossen, einen Demonstrationzug gegen die Lebensmittelknappheit in Bretten zu veranstalten. Alle Vertreter einschließlich der Beamten und Kaufleute haben zugestimmt, die Geschäfte und Betriebe am Mittwoch von 3 Uhr ab zu schließen. An die Frauen und Arbeiter und alle Versorgungsberechtigten Angehörigen geht der Ruf, in Massen zu erscheinen.

Am Samstag abend fand bei Ferd. Meß eine Versammlung gegen die Lebensmittelnot statt. Eindrücklich waren Herren der Kaufmannschaft. Es ist nur zu begrüßen, daß auch diese Klasse endlich das Hungerleiden satt hat. Wieder hatten diese Leute sich wenig um die Allgemeinheit bekümmert. Die Versammlung war mäßig besucht. Ein Entschluß wurde nicht gefaßt. Am Sonntag waren die Vertreter und Vertrauensleute der Randwirte hier beisammen, um wegen Mislieferung des Getreides zu beraten. Wir wollen hoffen und wünschen, daß auch hier eine Besserung eintritt und Getreide abgeliefert wird.

**Bruchsal.** Karzeilistung. Wir machen auch an dieser Stelle auf die heute abend in der „Pfalz“ stattfindende Karzeilistung aufmerksam. Vollständiges Erscheinen der Delegierten ist dringend notwendig.

**Ettlingen.** Aus dem Gemeinderat. Der Gemeinderat beschließt, dem Kommunalverband Ettlingen im Südfügel der alten Kaserne vom 1. September d. J. ab die erforderlichen Räume als Geschäftszimmer miethweise zur Verfügung zu stellen. — Dem Reichsbund der Kriegesbeschädigten und den berechtigten Vereinen wird die Rdt. Festhalle für eine Wohltätigkeitsausführung zu Gunsten der Kriegesgefangenen am Sonntag, den 14. September d. J. kostenlos und dem Gefangenen „Freundschaft“ zur Veranstaltung eines Konzerts am 20. Oktober d. J. gegen die übliche Taxe zur Verfügung überlassen. — Der Gemeinderat vergribt die Gipserarbeiten für die Außenfassade des städtischen Wohnhausneubaus an der Kanalstraße an Gipsermeister Müller und für den Innenverputz an Gipsermeister Bösch und Keller. — Für die Geschäftszimmer des Bezirksamtes sind der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaus die Räume der Offizierskaserne der alten Kaserne vom 1. Oktober d. J. ab miethweise überlassen. — Der Gemeinderat überträgt die Lieferung von Gas- und Wasserleitungen röhren sowie Formflächen dem Installateur Hug hier zu seinem Angebot.

**Nastatt.** Kriegesgefangenenheimkehr. Die erwarteten Gefangenen sind auch am Montag noch nicht eingetroffen. Aus dem Durchgangslager wird vielmehr gemeldet, daß vorerst keine Transporte zu erwarten sind.

1. Die Revolution und das neue Deutschland. Wer erwartet hatte, in der öffentlichen Volksversammlung am letzten Samstag aus dem Munde Schöpfins eine jener von Begeisterung flammenden Reden zu hören, wie wir sie aus der Zeit vor den Wahlen gewohnt sind, der mochte von dem Vortrag über „Die Revolution und das neue Deutschland“ wohl enttäuscht sein. Der Vortrag war weder auf reiche Weisfalserte zurückzuführen, noch wollte er den Instinkten der Masse sämeln. Schöpfins sprach nicht als Agitator von Forderungen und noch zu erregenden Reden, sondern als Mann von den Pflichten der Arbeiter, von den Pflichten des ganzen deutschen Volkes. Und so unangenehm vielleicht manchem Parteigenossen die oft bitteren Wahrheiten waren, die er zu hören bekam, das eine mußte jeder aufrichtige Zuhörer zugeben: Der Genosse da oben, der als Mann aus dem Volke zum Volke spricht, der meint es ehrlich mit uns. Und weil er nur das Beste für die deutsche Arbeiterschaft will, deshalb ist es notwendig, daß er ihr einmal die nüchternen, ungeschönten Wahrheiten sagt, daß er ihr den Weg zeigt, der allein uns noch retten kann, daß er darauf verzichtet, davon zu sprechen, was die Arbeiter gern hören, sondern daß er nicht davon zurückfährt, auch den eigenen Parteigenossen mit aller Energie einzuhämmern, was ihre Pflicht ist, wenn nicht das deutsche Volk und mit ihm das deutsche Proletariat in allererster Linie ganz lebensfähig zugrunde gehen soll. Und diese gegenwärtig höchste Pflicht heißt: Arbeit, Arbeit, Arbeit. Die deutsche Arbeiterschaft hat ihre Pflicht selbst in den Händen: entweder sie arbeitet — dann brauchen wir durchaus nicht pessimistisch in die Zukunft zu schauen, dann werden wir wieder hochkommen;

oder sie arbeitet nicht, sie sabotiert weiter — denn gehen wir nicht nur töstlicher, sondern auch äußerlich rasch dem völligen Ruin entgegen.

Es mag dem Gen. Schöpfins nicht leicht angekommen sein, daß er — selbst ein Arbeiter — so ernst und eindringlich zu Arbeitern sprechen mußte. Umso erfreulicher war es, daß er bei den Parteigenossen volles Verständnis für seine ernsten Mahnungen fand. Von den im Saal anwesenden Unabhägigen konnte man das wohl schmerzlich verlangen. Sie hätten sich ihren bedeutenden Führer, Herrn Kruse, aus Karlsruhe kommen lassen und der konnte doch unmöglich nach Karlsruhe wieder zurückfahren, ohne seine Weisheiten an den Mann gebracht zu haben. Er brauchte volle ¼ Stunden, um die „Rechtssozialdemokraten“ in allen Tonarten in den Schmutz zu ziehen, obwohl Gen. Schöpfins es streng vermindern hatte, in seinem Vortrag auch nur mit einem einzigen Wort die Unabhägigen oder Kommunisten anzusprechen. Da Gen. Schöpfins auch in anderen Orten noch öffentliche Versammlungen abhalten wird, freute sich Herr Kruse schon darauf, ihm noch öfters entgegenzutreten zu können. Diese Freude hat ihm Gen. Schöpfins allerdings bitter vergällt. Herr Kruse mühte sich sehr bisfällig sein oder sein Empfinden für seine blamable Rolle haben, die er am Samstag gespielt, wenn er es nochmals riskieren sollte, dem Gen. Schöpfins als Diskussionsredner entgegenzutreten. Wir freuen uns, daß es noch immer eine vernünftig denkende Arbeiterschaft gibt, die unterscheiden kann zwischen den nüchternen Worten eines ehrlichen Führers und den demagogischen Geheben gewissenloser Leute.

Frauenversammlung. kommenden Mittwoch, 17. Sept., abends 8 Uhr, findet im Lokal „zum Anker“ eine Versammlung unserer Frauen statt. Tagesordnung: 1. Berichterstattung der Genossin Späth über die Frauenkonferenz in Karlsruhe. 2. Agitation und Aufklärung unter den Frauen. Zu dieser Versammlung sind unsere Genossinnen mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen freundlichst eingeladen. Die Genossinnen bitten wir unter allen Umständen dafür zu sorgen, daß ihre Frauen in diese Versammlung kommen.

**Aus dem Murgtal.** 1. Miederbach. Bei einer Hochzeit machte sich ein Pfaffen junger Mann mit einer Schußwaffe zu schaffen und verletzte durch einen Schuß ein Kind am Auge.

Staufenberg. Nächsten Donnerstag, 18. Sept., abends 8 Uhr, findet im Gasthaus „Grünen Baum“ eine Mitgliederversammlung statt. Da Genosse Stern-Gernsbach Bericht über den Parteitag erörtert und sonst wichtige Punkte zu erörtern sind, wird erwartet, daß kein Parteigenosse fehlt.

1. Mühlheim, 15. Sept. Die Lebensmittelstelle beim Kommunalverband legte dem Bezirksamte nahe, die im Bezirke sich aufhaltenden Kurzgäste von Mitte September zur Abreise zu veranlassen. Nur wer aufgrund eines ärztlichen Zeugnisses erholungsbedürftig ist, soll hiervon ausgenommen sein.

Forstheim, 16. Sept. Eine Kindesleiche, die im Wasser trieb, wurde am Sonntag nachmittag von Wädern, die am Gaswerk bebeten, in der Eng gefunden. Ueber die Herkunft der Leiche war noch nichts zu ermitteln.

Mannheim, 15. Sept. Am Samstag ist der Volksführer Ludwig Kramm beim Baden im Rheine ertrunken. — Am Sonntag ertranken beim Baden im Bedarf der Wädernige Tagelöhner Kreisel und der Wädernige Volksführer Fr. Schuler. — In einem Hausgang am Bismarckplatz wurde ein etwa zehn Tage altes Mädchen ausgelegt.

Wetzlar, 14. Sept. In Sondertel warf ein mit Logen einer elektrischen Leitung beschäftigter junger Mann ein Stück Holz vom Dache. Es traf die aus dem Haus tretende Frau des Hausbesizers so unglücklich an die Schläfe, daß diese, Mutter von vier Kindern, tot umfiel.

**Die ersten Kriegsgefangenen in Mannheimer Durchgangslager.**

Gestern vormittag ¼ 8 Uhr trafen die ersten deutschen Kriegsgefangenen aus den englischen Gefangenenlagern bei Arras in Mannheim ein. Im ganzen sind es 933 Leute aus allen deutschen Frontteilen, meistens aber Badener. Die Heimgekehrten befinden sich in bester Stimmung; ihr Aussehen ist gut, ihre Kleidung zwar ganz, aber schlecht. Als Vertreter der Stadt war Bürgermeister Dr. v. Hollander erschienen. Der Platzkommandant begrüßte sie in einer kurzen Ansprache und erklärte ihnen, daß sie wahrscheinlich schon bis Donnerstag in ihre Heimat entlassen werden könnten. Darauf wurden sie nach dem Durchgangslager geführt, wo die Entlassung und Untersuchung vorgenommen wurde. Dann bezogen sie ihre hübsch eingerichteten Wohnbaracken, wo sie Verpflegung bekamen. Eine offizielle Begrüßung seitens der städtischen und städtischen Behörden findet noch statt. Bei dem Lager hatte sich eine große Menschenmenge angeammelt, die die Heimgekehrten aufs herzlichste begrüßte.

**Aus der Stadt.**

1. Karlsruhe, 16. September.

**Die Wohnungsnot der Kleinstehenden.**

Unter der Wohnungsnot leiden die Kleinstehenden außerordentlich, soweit sie möblierte Zimmer brauchen. Nirgend mehr sieht man an den Fenstern das bekannte weiße Plakat „Möbliertes Zimmer zu vermieten“, da in der Stadt die Wohngelegenheiten bis aufs äußerste ausgenutzt sind. Möblierte Zimmer sind kaum mehr aufzutreiben. Und wie das eben mal ist: Je größer eine Notlage in irgend einer Sache, desto rückfichtsloser wird sie ausgenutzt. Es wird augenblicklich in der Stadt ein Wucher mit den möblierten Zimmern getrieben, wie nie zuvor, und zwar von Mietern, die sich nicht genug über Wohnungsnot der Hausbesitzer aufhalten können. Heute gilt das Wort: „Was du nicht willst, das man dir tut, das füge jedem andern zu!“ Heute sind wir in Karlsruhe soweit, daß das Wohnungsamt der technischen Hochschule in den Zeitungen durch Anzeigen einsichtige Familien bitten muß, wohnungslustige Studierende aufzunehmen, nachdem heute kaum mehr Zimmer zu angemessenen Preisen für Studierende nachgewiesen werden können.“ Soll das nichts fruchten, wird mit Zwangs-einmietung bei offiziell festgesetzten Preisen angedroht.

Es ist traurig, daß zu diesem Mittel gegriffen werden muß. Der größte Teil der Studierenden kommt heute aus dem Mittelstande und dem werktätigen Volke, d. h. von Leuten, die schwere Opfer für die Kinder bringen, und es wäre Pflicht eines jeden, den jungen Leuten behilflich zu sein.

Es wäre auch für hier dringende Aufgabe, einen Normaltarif für möblierte Zimmer in der Öffentlichkeit bekanntzugeben, auf Grund dessen jeder Zimmermieter nachträglich beim Vermietersamt reklamieren kann, wenn er vom Vermieter überfordert wurde. Es ist das nötig, weil man heute mit den Vermietern nur handelsmäßig wird, wenn man für ein Zimmer möglichst die ganze Wohnung bezahlt unter Umständen noch mehr.

**Die diesjährigen Kartoffelpreise.**

Die Höchstpreise für den Zentner Kartoffeln beim Verkauf durch den Erzeuger wurden, falls die Lieferung nach

dem 14. September erfolgt, auf 7,50 M festgelegt. Dieser Preis schließt die Kosten der Anfuhr zur Verladeelle des Verändorts ein. Beim Verkaufe in Mengen bis zu 12 Zentnern durch den Erzeuger unmittelbar an den Verbraucher gelten folgende Höchstpreise: Der Zentner ob Uder oder Keller dort höchstens 7,25 M kosten; frei Verladeelle des Verändorts einschließlich des Einladens kost. der Zentner höchstens 7,50 M. Bei Lieferung der Kartoffeln durch den Erzeuger vor das Haus des Verbrauchers beträgt der Höchstpreis 8,30 M für den Zentner, ohne Rücksicht darauf, in welchen Mengen die Kartoffeln geliefert werden.

Man wird es im allgemeinen nicht verstehen, warum man auch mit dem Kartoffelpreis über den vorjährigen Preis von 6,50 M, der doch schon reichlich hoch war, um 1 M hinaufgehen mußte. Der Kartoffelpreis wäre doch am besten geeignet, auf einer erträglichen Höhe gehalten zu werden.

**Die Gastwirte lehnen ab.**

Eine Versammlung der Arbeitsgemeinschaft der Karlsruher Gastwirte lehnte die Forderungen der Gastwirtsgehilfen ab. Die Versammlung erkannte an, daß in einigen Jahren das Trinken abgeschafft werden sollte, sie war aber der Meinung, daß der heutige Zeitpunkt nicht dazu geeignet sei. Eine jetzige Durchführung der Forderungen würde unfehlbar den Ruin vieler Gastwirtsbetriebe nachziehen, ein Unglück, das auch das Gastwirtspersonal schwer in Mitleidenschaft ziehen würde, denn dieselbe würde ungewissheit eine starke Einschränkung und Verminderung des Personals, soweit es nur möglich sei, zur Folge haben, so daß viele des Gastwirts personals stellenlos würden. — Die Gastwirtsgehilfen sind da anderer Meinung. Sie wollen wie jeder Arbeiter endlich einmal einen festen Tarif haben.

**Endlich bessere Verbindung mit der Pfalz.**

Der Güterverkehr über die Rheinbrücken bei Maxau und Germersheim ist für Eil- und Frachtgut wieder aufgenommen worden.

Kellnerstreik im Café Bauer. Die Kellner des Café Bauer traten am Samstag abend in den Streik, weil ihnen ihrer Kollegen ohne Angabe bestimmter Gründe gekündigt worden war. Die Vermittlung des Organisationsreferats war erfolglos, zumal Herr Sinner erklärte, daß er die Vertretung der Angestellten bei Entlassungen nicht zu hören brauche. Der Streik wurde dann am Sonntag nachmittag abgebrochen, nachdem folgendes Abkommen zwischen Herrn Sinner und dem Verband der Gastwirtsgehilfen getroffen war: 1. Alle am Streik Beteiligten werden wieder eingestellt, mit Ausnahme des Kellners S. Wahrgelungen, sowie eine Erneuerung des Personals finden nicht statt. 2. Alle einlaufenden Beschwerden sind in Zukunft zur Kenntnis der Vertreter zu bringen, jedoch sich diese rechtfertigen können. 3. Entlassungen und Entlassungen sind im Einvernehmen mit dem Vertrauensmann vorzunehmen. Beide Fälle werden dem Schlichtungsausschuß zur Entscheidung überlassen. Die Kündigungen werden aufrecht erhalten. 5. Der nicht wieder eingestellte Kellner erhält bis zur Entscheidung den ihm zustehenden Lohn von 6 M pro Tag sowie eine Entschädigung für den Ausfall der Kräftegelder in Höhe von 15 M.

Nährsalz. Man schreibt uns: In dieser Woche wird n. a. ¼ Pf. Nährsalz auf die Marke E 120 zur Verteilung gebracht. Wir empfehlen dringend, sich mit diesem, auch den Kindern sehr bestimmten Nährmittel für den kommenden Winter einzudecken. Um dies auch Minderbemittelten freieren der Beschaffung zu ermöglichen, wurde der Preis für das ¼ Pf. auf 1,50 M herabgesetzt. Der Wohlgeschmack des fertigen Getränkes hängt sehr von der richtigen Zubereitung ab und man soll deshalb den Nährsalz einige mal aufkochen und nicht bloß kochen. Außerdem kann je nach Geschmack eine Prise Salz zugegeben werden.

Bezirk Südtstadt. Morgen Mittwoch, abends 8 Uhr beginnend, Versammlung im „Kurbau“ mit Vortrag des Genossen Dr. Kraus über: „Das Erzkriegsprogramm und unsere kommenden Aufgaben“. Es wird auf zahlreiches Besuch gerechnet.

Mintheim. Die morgen Mittwoch folgende Monatsversammlung des Sozialdem. Vereins muß verschoben werden.

Gärtnerverammlung. Morgen Mittwoch, abends ¼ 8 Uhr, findet in der „Kronenhalle“ (Kronenstr. 8) eine öffentliche Versammlung der Gärtner und Gärtnerarbeiter statt, in der Gen. Leiter Fuchs-Kronaufrat sprechen wird.

Stadtgartenkonzert. Heute finden im Stadtpark Musikaufführungen des Musikvereins „Harmonie“ statt. (S. b. Anzeig.)

Am Colosseum beginnt heute Dienstag ein vollständig neues Programm und sind die aufstrebenden Künstler aus der heutigen Anzeige ersichtlich. Die Colosseum-Kasse ist täglich von 11—1¼ Uhr geöffnet.

Dr. Das Karlsruher Gewerkschaftsamt hatte in seiner am 11. d. 19 im „Adler“ abgehaltenen Versammlung eine umfangreiche Tagesordnung zu erledigen. Unentfesselt festhielt die Vertreter der Uhrmacher, Feilure, Gärtner, Kürschner, Zigarbeiter, Textilarbeiter und Transportarbeiter. Der Vorsitzende Hof gab unter Punkt „Geschäftliche“ bekannt, daß das Ministerium auf eine Anfrage des Amtes, die Instandhaltung der badischen Kohlenbergwerke betr., geantwortet habe, daß alles getan werde, was möglich sei, um die heimischen Kohlenquellen zu erschließen. Des ferneren finde eine Konferenz der badischen Gewerkschaftsvertreter statt, die sich mit wichtigen Fragen des öffentlichen Lebens, insbesondere aber auf dem Gebiete der Sozialpolitik zu befassen habe. — Der Deutsche Arbeitnehmerverband habe sich dem Kartell angeschlossen. Ueber den heutigen Stand der Volkswirtschaft wurde ein kurzer Bericht gegeben und beschlossen, daß eine Kommission mit dem Ministerium in Verbindung nehmen soll zur Behebung einiger Mängel. Anwesend war aus der Mitte der Versammlung ein Antrag eingelaufen, die Annahme des Kartells auch in der „Eg. Republik“ zu veröffentlichen. Mit Rücksicht auf die hohen Kosten einigte man sich dahin, den Mitgliedern die Einladung zur Versammlung mit der Tagesordnung schriftlich zuzustellen, alle anderen etwa notwendigen Anknüpfungen sollen jedoch beiden Arbeiterebläten zugehoben werden. Der Kassenericht vom 1. Quartal 19, welcher gedruckt worden wurde, von Kol. Prull ergänzend behandelt. Beschaft teilhaftig wurde, daß immer noch eine Anzahl größerer Organisationen ihre Beiträge an das Kartell nicht recht abliefern. Es wurde beschlossen, daß die Kasseneriboren als sogen. Revisionskommission von Zeit zu Zeit Einsicht in die Bücher der Gewerkschaftsvereinigungen zu nehmen hätten, um die Richtigkeit der Beitragsablieferung zu prüfen.

Bei Punkt 8: Stellungnahme zur Verordnung des Demobilisierungsausschusses betr. Entlassung von Arbeitern und Angehörigen machte der Vorsitzende erntende Ausführungen und bewerkte, daß die demnächst erscheinende Verordnung die Arbeiterschaft mit einer sehr heißen Maßnahme betreue, an die mit der größten Gemüthsstimmigkeit und Objektivität heranzutreten werden müsse, wenn auch zu bedauern sei, daß unsere miserabile wirtschaftliche Lage uns zu diesen Maßnahmen zwingt. Bei Punkt 4: Entschädigung für Reservisten bei Betriebsstörungen machte der Vorsitzende ebenfalls Mitteilung über Verhandlungen im Demobilisierungsausschuß und zu treffende Maßnahmen.

festgelegt. Dieser Verlaufsplan des ... bis zu 12 ... an den ... Der Zentner ab ... kosten; frei ... die Lieferung des ... für den Zentner ... die Kartoffeln ...

berstehen, warum ... den vorjährigen ... hoch war, um 1 ... die doch am ehe ... gehalten zu ...

gemeinschaft der ... erungen der ... ermittlung abge ... dass der heutige ... die Durchfüh ... den Ruin vieler ... das auch das ... st zischen würde ... starke Einschrän ... , soweit es nur ... des Geschäft ... tirtgehilfen sind ... der Arbeiter end ...

er Pfalz. ... der Pfalz bei Max ... gut wieder auf ...

er des Cafe Banet ... zwischen ihrer Kol ... worden war. Die ... erfolgslos, sumal ... der Angelegenheit ... wurde dann am ... Abkommen ... Geschäftgehilfen ... werden wieder ein ... erregelungen, sowie ... 2. Alle einlau ... nis der Betrefen ... 3. Einzel ... mit dem Bet ... dem Schlichtungs ... indigungen werden ... alle Kellner erhält ... von 5 Mk. pro ... ll der Kräftigkeit

Woche wird u. a ... Verteilung gebra ... den Kindern ist ... Winter eingubeden ... Bevölkerung zu ... auf 150 Mk. Verab ... des hängt sehr von ... hab den Nährstoff ... wachen. Außerdem ... eben werden. ... abends 8 Uhr be ... rtrag des Genossen ... und unsere sam ... Besuch gerechne ... Monatsverdienst ... werden. ... abends 1/8 Uhr ... eine öffentliche Ver ... stalt, in der Gen ...

ortigen Prof. ... (S. d. Angeleg ... vollständig neu ... von der heutigen ... lich von 11-12/4

hatte in seiner ... umfang eine umf ... huldig festhin bis ... Kürschner, Schuh ... der Postämter ... bekannt, das die ... die Instanzsetzung ... hat, das alle ... den Arbeitsquellen ... zenz der badi ... in Fragen des ... bestellte der Soz ... imterverband hat ... utigen Stand der ... ad beschließen, das ... ung nehmen soll ... aus der Mitt ... nnonce des An ... tischen. Mit Mit ... , den Mitgliedern ... Ordnung ist ... inbindungen ... werden. Der ... gedruckt worden ... behaft kritisiert ... r Organisationen ... fern. Es wurde ... visionskommission ... irtschaftsber ... r Vertragsabst ...

Verordnung ... betr. Entsch ... n machte der ... e, das die bet ... schüsse mit einer ... r größten Gew ... den müsse, wenn ... rirtschaftliche Lage ... 4. Entschä ... e bströrungen ... der Verhandlungen ... de Maßnahmen

**Rechte Nachrichten.**

**Roske gegen die Kleinläubigen.**  
Dresden, 15. Sept. In seiner Rede auf der Landesversammlung der sozialistischen Partei Sachsen erklärte Reichsminister Roske noch, die Sorge, daß Oberst Reinsart der Republik gefährlich werden könne, sei unwichtig. Roske wandte sich dann gegen die Behauptungen Scheidemanns, der während seines dreimonatigen Aufenthaltes in der Schweiz den Zusammenstoß mit der Leitung in Deutschland verloren habe. Eine Gegenrevolution in Deutschland sei nicht zu erwarten. Mit Angstmeierei lasse sich das zusammengebrochene Reich nicht wieder anpreisen.

**Gerts Dank an Württemberg.**  
Reichspräsident Ebert hat an die Staatsregierung folgendes Schreiben gerichtet:  
„Nach meiner Rückkehr drängt es mich, der württembergischen Regierung nochmals meinen herzlichsten Dank auszusprechen für die freundliche Aufnahme, die mir in dem schönen Stuttgart gefunden haben. Es war sehr wertvoll, daß wir durch persönliche Mitnahme mit Regierung und Pressevertretung ein deutliches Bild von den gegenwärtigen Zuständen und Bedürfnissen des Landes erhalten konnten, und ich bedauere nachmals gerne, daß, soweit es auf mich ankommt, den besseren Verhältnissen Württembergs im Reiche nach Möglichkeit Rechnung getragen und ein Ausgleich der beiderseitigen Interessen gesucht werden sollte.“

**Die französischen Sozialisten gegen den Friedensvertrag.**  
Paris, 15. Sept. Die französische Sozialistenkongress erklärte, daß der Friedensvertrag durch die Sozialisten nicht ratifiziert werden dürfe.

**Die Romanows an der Arbeit.**  
Paris, 15. Sept. „Humanité“ erzählt, daß Großfürst Michael Romanow, der Bruder des verstorbenen Zaren aus Perm, wo er gefangen gehalten wurde, geflüchtet ist. Er befindet sich gegenwärtig im Hauptquartier Koltchaks und sichtet sich an, die Rolle eines Ironbrütendenten zu spielen.

**Unstimmigkeiten zwischen England u. Frankreich wegen Syrien.**  
„Petit Parisien“ und „Journal“ sprechen über die scharfen Differenzen zwischen England und Frankreich und ihre Beilegung, zu der offenbar Lloyd Georges Reise erfolgte, da auch der König von Belgien am Samstag in Paris eintraf. England habe Frankreich gegenüber Verpflichtungen, die sich auf einen im Mai 1918 abgeschlossenen Vertrag aufbauen. England habe jedoch auch mit dem König von Belgien und zwar im Oktober 1915 einen Vertrag abgeschlossen, von dem Frankreich erst im Februar 1919 Kenntnis erhalten habe. England wolle ein französisches Protektorat oder Mandat in Syrien nur insoweit anerkennen, als dadurch König Hussein und Prinz Faisal, denen England die Unabhängigkeit in Syrien mit Ausnahme eines kleinen Staates an der

Nach lebhafter Diskussion wurden einige Abänderungsvorschläge angenommen, die die Befestigung gewisser Gärten bei Regelung dieser Frage bezwecken. Punkt 5: „Wahl einer Kommission zur Durchführung des Bildungswesens“, wurde zurückgestellt.

Bei Punkt 6: Stellungnahme zu den geplanten Fahrpreiserhöhungen und Betriebskostensenkungen seitens der Bad. Staatseisenbahnen gab Kollege Schneider als Vertreter im Eisenbahnrat eine Darstellung über die z. Zt. bestehenden Verhältnisse bei der Bahn, über die Höhe, Kolennot, Verlotterung des Betriebmaterials, ungeheure Steigerung der Rohstoffpreise usw. Er müsse aber entschiedenen Verwahrung dagegen einlegen über die da und dort aufgetretene Meinung, als wenn nun die bessere Entlohnung der Eisenbahnarbeiter auf dem Defizit der Staatseisenbahnen schuld sei. Diese Anschauung sei ganz so anders zu suchen. Auch der Vorwurf der Verminderung der Arbeitsleistung sei im allgemeinen unberechtigt. Geplant sei eine Erhöhung der Fahrpreise in allen Klassen um 50 Proz. und eventuelle Einstellung des Personenverkehrs an Sonntagen. Hier setzte eine lebhaft diskutierte Diskussion ein und wurde von allen Rednern zum Ausdruck gebracht, daß diese Maßnahmen keine Rücksicht auf die wirtschaftlich Schwachen nehmen und daher von der Arbeiterkass nicht aufgegeben werden könne. Nachdrücklich wurde gefordert, daß die 1. und 2. Klasse entsprechend höher belastet werden müsse gegenüber der 3. und 4. Klasse. Ebenso müsse bei Betriebskostensenkungen im Personenverkehr, wenn solcher notwendig sei, auf keinen Fall der Sonntag herangezogen werden, denn dann wäre dem arbeitenden Volke jede Fahrgelegenheit genommen. Es wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

Die heutige Ratb. Versammlung des Gewerkschaftsartells stellt sich nach Anhörung eines eingehenden Referats des Kol. Schneiders auf den Standpunkt, daß sie der vornehmsten allgemeinen Anliegen Erhöhung der Fahrpreise in allen Klassen um 50 Proz. nicht zustimmen könne. Die Vertretung der wirtschaftlich Schwachen beantragt, daß die zwei ersten Klassen mehr, etwa 70 und 80 Proz., und die 3. und 4. Klasse um 50 und 30 Prozent erhöht werden. Die Wochentage müssen Gültigkeit für alle Fahrten in unbedenklicher Zeit haben. Bei Personenerhöhungen beantragt die Versammlung Einstellung des Personenverkehrs an einem Wochentag mit Ausnahme der Arbeiterklasse.

Kol. Schneider erklärte, für diese Forderung unter Wahrung genügender Ellenbogenfreiheit einzutreten.

NB. Dem Berichterstatter sei gestattet, noch einige Bemerkungen zuzufügen: In der jetzigen Zeit mit vollständig neuen Verhältnissen sind die Arbeiten der mit der Leitung des Arbeiterartells betrauten Personen, insbesondere des Vorsitzenden und des Sekretärs, ins Miserehafte getrieben und ich sage nicht zu viel, wenn ich bemerke, daß sie am Ende ihrer Leistungsfähigkeit angelangt sind. Es wurde dies des öfteren auch in den Versammlungen anerkannt und die Einstellung eines zweiten Gewerkschaftssekretärs angeregt, wenn nicht die Arbeiterbewegung hier am Orte Schaden leiden soll. Diese Maßnahme ist jetzt zu einer zwingenden Notwendigkeit geworden und bezwecke meine Ausführungen, auf diesen Mißstand aufmerksam zu machen und Abstellung anzuregen.

**Briefkasten der Redaktion.**

**3. Baden-Baden.** Die von maßgebender Stelle eingehende Information lautet: Die Beschaffungsbeihilfe von 1000 Mk. ist von der Nationalversammlung nur für Beamte bestimmt worden. Das Reichsministerium will jedoch zu erreichen versuchen, daß auch für die nicht im Beamtenverhältnis bei der Reichsverwaltung beschaffigten Personen eine Beihilfe bewilligt werde. Eine Verbesserung des bezeichneten gegenwärtigen Angebots sieht nicht in Aussicht. Die Annahme von Nichtbeamten zu Beamten ist von der Genehmigung der badi. Regierung abhängig. Sie wird erteilt, wenn die Bewerber nachweisbar engere Beziehungen zu Baden haben.

**1. Reutlingen.** Auch uns ist bis heute von der Konferenz nicht das Geringste bekannt; wir haben erst durch Sie etwas davon erfahren. Wir werden uns aber nun erkundigen.

**Verantwortlich:** für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Aus der Stadt und Letzte Nachrichten Hermann Adel; für Badische Politik, Aus der Partei, Kommunales, Soziales und Neuesten Hermann Winter; für den Eigenen Teil Gustav Krüger, sämtlich in Karlsruhe, Untenstraße 24.

**Vereinsanzeiger.**

**Karlsruhe.** (Naturfreunde.) Mittwoch abends 8 Uhr Winterhochschule.

**Durlach.** (Arbeiter-Abwehrbund „Solidarität“.) Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß am Samstag mittag punkt 1/2 Uhr die Abfahrt zur festgelegten 1 1/2-Tagestour nach Heilbronn und von da nach Heilberg durch das schöne Redartal stattfindet. Mitglieder, die nicht im Besitze von Radbesitzung sind, treffen sich am Sonntag nachmittag um 3 Uhr in Heilberg im Gewerkschaftshaus. Gäste willkommen. Der Vorstand, Bruchsal. (Gewerkschaftsartell.) Heute abends 8 Uhr Kartellstimmung in der „Pfalz“.

**Abend-Handelsfachkurse**  
für Damen und Herren.  
Am 17. September beginnen wir mit einem Abendfachkurs, Dauer Sept. - März.  
Unterrichtsfächer: Schreibmaschinen, Rechnen, Maschinenschreiben, Korrespondenz, Buchführung, Wechsel- u. Scheckkennn.  
Ausführliche Auskunft und Prospekt bereitw. durch die Schulleitung der Privathandelschule „Merkur“ Karlsruhe, Karlstr. 13.

**Winterhofweide-Verpachtung.**  
Das Städt. Landwirtschaftsamts Karlsruhe-Müppurr verpachtet gegen Vorauszahlung die Winterhofweide von circa 75 ha Weisen (Vorort Durlach) für die Zeit vom 1. Oktober 1919 bis 15. März 1920 an den Weisbielenden.  
Die Angebote müssen schriftlich bis zum 28. September 1919 bei unterzeichneter Stelle eingereicht sein.  
Städt. Landwirtschaftsamts Karlsruhe-Müppurr.

**Fett-Verteilung**  
in der Woche vom 15. bis 21. September 1919.  
Kampfmenge 100 gr gegen die Fettmarkte C und D Nr. 120.  
In den Fettverkaufsstellen Nr. 101 bis 206 von Donnerstag den 18. bis Samstag den 20. September; in den Fettverkaufsstellen Nr. 208 bis 291 von Samstag den 20. bis Dienstag den 23. September;  
Zur Ausgabe gelangen:  
1. in den Verkaufsstellen Nr. 101 bis 206: 50 gr Butter und 50 gr Margarine, und zwar in Nr. 101 bis 114 und 141 bis 200 Landbutter, in den Verkaufsstellen Nr. 115 bis 140 Tafelbutter.  
2. In den Verkaufsstellen Nr. 201 bis 291: 100 gr Margarine oder sonstiges Fett.  
Der Preis beträgt für Tafelbutter 5.60 Mk., für Landbutter 5.20 Mk., für Margarine 3.53 Mk. für 1 Pfund.  
Recht der Abrechnung für Fett jeweils 2 Tage nach Ablauf der Verkaufszeit.  
Bei der nächsten Fettverteilung kommt in den Verkaufsstellen Nr. 201 bis 291 50 gr Butter, in allen übrigen Verkaufsstellen nur Fett zur Verteilung.  
Karlsruhe, den 16. September 1919.  
Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

**Weißer Käse.**  
Verkauf von weißem Käse Dienstag, den 16. September bis Donnerstag, den 18. September 1919, in den Fettverkaufsstellen Nr. 89 bis Nr. 95 einschließlich an die dort eingetragene Kundenschaft gegen die Warenmarkte J Nr. 119. Kampfmenge 1/4 Pfund. Preis Mk. 1.20 für das Pfund.  
Karlsruhe, den 15. September 1919.  
Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

**Wirtschaft zur „Platane“.**  
Bekannt für gute Speisen, der Zeit entsprechend. Bier, hell und dunkel aus der Brauerei Prinz, ante reine Weine, Bürgerbräu 5932  
**Mittags- und Abendtisch**  
Kleines Nebenzimmer zu vergeben. Herren zum Essen werden angenommen. Es empfiehlt sich Karl Kerner u. Frau.

**Volontäre**  
für das Versicherungsfach zum sofortigen Eintritt gegen Vergütung  
6331  
Meldungen von nur besten Leberden mit bestem Einjährigem Zeugnis und möglichst mit Abitur beim Städt. Arbeitsamt  
Zähringerstraße 100. Zimmer 2.

**Vergößerungen**  
in erstklassiger Ausführung, auch nach schlechten Vorlagen, liefert Ihnen  
**Samson & Co.**  
Atelier für moderne Photographie.  
Kaiserpassage 7 Ruf 547.  
Aufnahmen jeder Art in nur bester Ausführung.

**Keine Wanne mehr** für nur mit Kammerjäger Berg's Nidodal in zu erzielen. Restlose Wannen- u. Brutvernichtung. Erfolgreich verbläuen. Kinderleicht anzuwenden. Gesetzlich geschützt. - Viele Dankschreiben. Doppelpack. M. 2.50, Ausreichend f. 1-3 Zimmer u. Betten.  
**Verkauf: Fidelitas-Drogerie, Karlstr. 74, Drog. Rud. W. Lang, Kaiserstr. 24.**  
Bei Eins. v. M. 2.70, oder Postcheckkonto Berlin 31286, portofreie Zusendung nach auswärts durch Herm. A. Groessel, Berlin, Königgrätzer Strasse 49.

**Möbliertes Parterrezimmer**  
in der Altstadt in Haus mit Einfahrt von Dauermieter gesucht. Gest. Anerbieten an das Volksfreundbüro unter Nr. 50 erbeten.

**Neue Reit-Hose**  
gefertigt mit Bezug zu verkaufen. Sauber, Augartenstr. 27, Stg.

**Rechtsanwaltsstelle Postamt**  
Die Sprechstunde der Rechtsanwaltsstelle findet jeden Mittwoch von nachmittags 4-6 Uhr unentgeltlich Kaiserstraße 69, 2. Stock, statt. 6331

**Herren- und Damenhut-Fabrik**  
**Alfred Seidel**  
Kaiser-Allee 23.  
Umpressen von Herren-, Damen- und Kinder-Hüten nach neuesten Modellen. Saubere Ausführung. - Schnelle Bedienung. 6033

**Kinderröschchen**  
mit und ohne Leisten, nur aus Friedendstoffen, offeriert billig  
6068  
**Weintraub An- und Verkaufsgeschäft.**  
Kronenstr. 52. Tel. 3747.

**Mühlburg.**  
**Richard Horn**  
Damen- und Herrenreiseur  
- Rheinstraße 45 -  
Anerkannt beste Bedienung  
**Haararbeiten**  
Parfümerien und Toiletteartikel.  
**Für Wirte!**  
Ein Kasten alter prima Schweiz, Apfelwein  
glanzhell, abzugeben. Auskunft erteilt Weinhandlg. Polth, Kriegsstr. 296. 6315

**Häuser**  
mit und ohne Geschäfte sowie Liegenchaften aller Art zu verkaufen durch das Liegenchaftsbüro  
**M. Busam,**  
Karlsruhe, Herenstr. 39. 6335  
Telephon 5530.

**Almetalle,**  
Flaschen, Lumpen, Papier, Bücher, Käse, Möbel, Keller u. Speichertraum, laut fortwährend zu hohen Preisen.  
St. Kreiz, Augartenstr. 27. Hinterhaus 3. St. 6333

**Verloren**  
ein Geldbeutel mit Inhalt. Abzugeben auf dem Volksfreundbüro, Rutenstr. 24.

**Sportmützen**  
Kleidermützen werden angefertigt. Stoff und Futter kann dazu gegeben werden. Weinzer, Blumenstr. 7, Stb. 2

**Standesbuch-Ausgabe der Stadt Karlsruhe**  
Eheanträge. Otto Kern aus Reudorf, Tanzlehrer hier, mit Emilie Kuschlo von hier. Rudolf Sped von hier, Tagelöhner hier, mit Luise Hed Wwe. von hier. Jakob Schwarz von Lufersfeld, Bierbrauer hier, mit Ida Roth von hier. Leopold Spranz von Eidingen, Monteur alda, mit Emma Mayer von Jansenhausen. Josef Schorpy von Durmerheim, Kaufmann hier, mit Elsa Wapp von hier. Hermann Plitt von Durlach, Techniker hier, mit Theresia Wolf von hier. Christian Lindenmann von Leondron, Metzger hier, mit Verta Borngässer von hier. August Dordorf von Dortmund, Ingenieur hier, mit Julchen Knab von hier. Karl Peter von Leptitz, Malch.-Lehn in Gaggenau, mit Martha Weber von hier. Georg Rast von Heideheim, Radler hier, mit Emma Weig Witwe von Kirchart. Todesfälle. Jos. Grünling, Portier, Chemann, alt 60 Jahre. Frieda, alt 10 Monate 22 Tage, Vater Ludwig Benz, Schuhmachermeister. Erich, alt 7 Monate 20 Tage, Vater Emil Jürg. Tagelöhner. Wilhelmine Rauh, ohne Beruf, lebig, alt 19 Jahre. Franz Guber, Müller, Witmer, alt 83 Jahre. Aug. Göttemann, Fabrikarbeiter, Chemann, alt 59 Jahre. Kath. Berweg, alt 76 Jahre, Ehefrau von Gg. Berweg, Tagelöhner. Emilie Schullheiß, alt 51 Jahre, Witwe von Christ. Schullheiß, Professor. Karl Herrmann, Zimmermann, Witwer, alt 61 J. Karl Schreymp, Friseurmeister, Chemann, alt 57 Jahre. Friederike, Kammerer, Diakonisse, alt 31 Jahre. Frieda Dürr, Kanerlin, ledig, alt 40 Jahre.

**Levy, An- und Verkaufsgeschäft.**  
Markgrafenstraße 22.

**Raffert-Rlingen**  
(Gülle), werden haarklar geschliffen, Std. 15 Pfg. Kaiserstr. 34, Laden. 4610

**„Nissin“**  
- Mk. 1.80 -  
gegen Kopfläuse  
Nichts anderes nehmen! Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

**Bettmatten**  
Kein Bettmatten mehr. Alter u. Geschlecht angeben. Auskunft umsonst.

**Druckereien**  
Heferei die Buchdruckerei Volksfreund

# Volkshochschulkurse

an der technischen Hochschule Karlsruhe.

Winterkurs: 1919/20.

1. Reihe Oktober—November.

- Brechm:** Von den Zahlen. Einführende Betrachtungen über Zählen und Rechnen. Jeden Dienstag, Beginn: 30. September.
- Ehhardt:** Magnet und galvanischer Strom in ihren gegenseitigen Wirkungen. (Im Unterrichtszimmer für Physik der Oberrealschule, Kaiserallee 6) Jeden Montag, Beginn: 29. September.
- Ripner:** Grundzüge der Chemie. 1. Teil. (Im Hörsaal des chemischen Instituts der Technischen Hochschule, Englerstraße 5.) Jeden Montag, Beginn: 29. September.
- Rehbock:** Die Verwertung des Wassers als Verkehrsweg und Kraftspender. Jeden Mittwoch, Beginn: 1. Oktober.
- Meß:** Babylische Landeskunde. Eine Einführung in das geographische Verständnis der Heimat. Mit Expeditionen. Jeden Dienstag, Beginn: 30. September.
- Klein:** Wie lebt die Pflanze? Die botanischen Grundlagen des Gartenbaues und der Landwirtschaft. (Im Hörsaal des botanischen Instituts der Technischen Hochschule, Kaiserstraße 2.) Jeden Donnerstag, Beginn: 2. Oktober.
- Wahl:** Vor- und Frühgeschichte des babylischen Landes. Mit Lichtbildern. Jeden Donnerstag, Beginn: 2. Oktober.
- Reichner:** Die Stadt als Wohnstätte. (Die Lösung der allgemeinen Wohnungsverhältnisse durch Gestaltung des Stadtkörpers.) Jeden Mittwoch, Beginn: 1. Oktober.
- Gruber:** Die Entwicklungsgeschichte der deutschen Stadt als Kunstwerk. Jeden Donnerstag, Beginn: 2. Oktober.
- Eberlein:** Die deutsche Kunst der Romantik. Mit Lichtbildern. Jeden Freitag, Beginn: 3. Oktober.
- Seyden:** Die großen deutschen Liedertrompeter. (Schubert, Schumann, Brahms, Löwe, Wolf.) Mit Niederproben (Gesang und Klavier). Jeden Samstag, Beginn: 4. Oktober.
- Reich:** Freiherr von Stein und die Gegenwart. Jeden Freitag, Beginn: 3. Oktober.
- Kraus:** Die wichtigsten modernen Staatsverfassungen. Eine Einführung ins politische Denken. (Mit besonderer Berücksichtigung der russischen Verfassung und der neuen deutschen Reichsverfassung.) Jeden Dienstag, Beginn: 30. September.
- Riesel:** Goethes Weltanschauung und die neuzeitliche Naturwissenschaft. Jeden Mittwoch, Beginn: 1. Oktober.
- Anderer:** Was ist Sittlichkeit? Eine Einführung in die Grundfragen der Ethik und ihre Geschichte. Jeden Montag, Beginn: 29. September.

Die Kurse finden an den Wochentagen abends von 8-9 Uhr statt, und zwar, wo nicht besonders angegeben, in der Technischen Hochschule in den beiden Hörsälen des Maschinenbauhauses und dem Hörsaal 37 der Ingenieurabteilung. Jede Vortragsreihe umfasst 5-8 Abende. An die Vorträge können sich Diskussionen und bei entsprechender Beteiligung Arbeitsgemeinschaften anschließen. Für letztere steht der Handarbeitsaal der Gehobenschule, Kreuzstraße 15, bereit.

Zugelassen sind alle Personen beiderlei Geschlechts, soweit sie das 17. Lebensjahr vollendet haben. Ueber Ausnahmen entscheidet der Arbeitsauschuß.

Die Anmeldung erfolgt durch Einzeichnung in die Teilnehmerlisten unter Vorausbezahlung der Hörgelbühr. Nach dem ersten Vortrag jeder Reihe kann die Gebühr zurückerstattet werden. Vom zweiten Abend an sind die Teilnehmerkarten am Saaleingang vorzulegen.

Die Hörgelbühr beträgt für jede Vortragsreihe 3 Mark. Minderbemittelten wird auf Antrag Ermäßigung gewährt. Der Antrag ist bei der Geschäftsstelle unmittelbar oder durch Vermittlung einer Berufsorganisation zu stellen. Sollte aus räumlichen oder aus sachlichen Gründen die Teilnehmerzahl nachträglich beschränkt oder die Vortragsreihe aus irgend welchem Grunde vom Lehrer abgebrochen werden, so findet eine entsprechende Rückvergütung der Hörgelbühr statt.

Alle Wünsche und Beschwerden sind an die Geschäftsstelle der Kurse zu richten.

Anmeldungen können wochentags erfolgen: in Karlsruhe: auf der Geschäftsstelle der Volkshochschulkurse (Volkshaus Karlsruhe), Schloßbezirk 6 (Küchenbau) 2. Etage, im Arbeitersekretariat, Wilhelmstraße 47, 12-1 und 5-8 Uhr, in der Musikalienhandlung Müller, Ecke Kaiser- und Waldstraße; in Mühlburg: im Lebensbedürfnisverein, Rheinstr. 57; in Müppurr: in der Geschäftsstelle Gartenstadt, Opendorferplatz 4, 1-4 Uhr; in Durlach: im Rathhaus, Stadtkasse, 8-12, 2-6 Uhr; in Ettlingen: im Rathhaus, Zimmer 10, 8-12, 2-6 Uhr.

Der Rektor der Technischen Hochschule.  
H. Gausmann.  
Der Arbeitsauschuß.  
Gellpach, Prull, Kraus.

**Volkshochschulkurse an der technischen Hochschule.**  
Der Vortrag Erhard findet nicht Montags, sondern regelmäßig Mittwochs statt. Beginn: 1. Oktober.  
Der Arbeitsauschuß.

**Arbeiter! Werbet für den Volksfreund.**

## Geschäftsveränderung

Einer verehrl. Kundschaft die ergebenste Mitteilung, dass Herr W. Braunagel mit dem heutigen Tag aus der Firma Carl Büchle ausgeschieden und Herr Friedrich Kohlmann eingetreten ist.

Das Geschäft, das wir gleichzeitig nach

## Erbprinzenstrasse 28

am Ludwigsplatz

verlegt haben, wird von uns in unveränderter Weise unter der Firma

## Carl Büchle Inh. Gebr. Kohlmann

SPEZIAL-HAUS

für Damen- und Herren-Kleiderstoffe  
Seiden-Stoffe und Baumwoll-Waren

weitergeführt.

Für bisher geschenkte Vertragen bestens dankend, bitten wir um weiteren geneigten Zuspruch und zeichnen

6364

Hochachtungsvoll

**Carl Büchle**  
Inh. Gebr. Kohlmann.

Karlsruhe,  
15. September 1919.

## Städtische Handelsschule.

Abteilung Fachkurse.

Am 18. September werden bei genügender Beteiligung nachstehende Fachkurse für freiwillige Teilnehmer und Teilnehmerinnen eingerichtet:

1. Fremdsprachen: Französisch, Englisch, Italienisch und Spanisch. Abteilungen für Anfänger und Fortgeschrittene.
  2. Kaufmännisches Rechnen: Abteilungen für a) Warenrechnen, b) Ventrrechnen, c) Vermögensverwaltung.
  3. Buchführung: Abteilungen für a) Anfänger, b) Fortgeschrittenen, c) Abschlußübungen und Bilanzübungen.
  4. Handelsbetriebslehre in Verbindung mit Briefwechsel.
  5. Konfabrik und Warenverkaufserziehung.
  6. Schreiben: Abteilungen für a) deutsche und lateinische Schrift in Verbindung mit Rechtschreibung, b) Rund- und Plakatschrift.
  7. Stenographie: Systeme Gabelsberger und Stolze-Schrey. Abteilung für Anfänger, Fortgeschrittene und Redeschrift.
  8. Maschinenschreiben: Abteilungen für Anfänger und Fortgeschrittene.
- Kursdauer. Für jedes Fach sind bei 4 Wochenstunden 60 Unterrichtsstunden vorgesehen.

Anmeldungen werden täglich in den üblichen Geschäftsstunden (8-4 Uhr) und außerdem am Freitag, den 12., Montag, den 15., und Dienstag, den 16. September bis abends 7 Uhr in der Kanzlei Birke 22 entgegengenommen, wo auch jede weitere Auskunft erteilt wird.

Das Rektorat.



**Altbewährt!**

Erfreut ist jeder

über seinen Haustrunk

**Keine Getränke!**

**Heinen's Kunstmotextract**

(Heinen's Trankextract).  
Vorzüglich auch zum Strecken von Obstmost. Das Liter nur 15-16 Pfg. In Verschlussflaschen zu 50, 100 und 150 Liter mit und ohne künstl. Säurestoff fast überall erhältlich; wo nicht Bezugsquellen durch: 5388  
Heinen's Kunstmotextract-Fabrik Pforzheim.

**Lüchtige, nur vollkommen selbständige Elektromonteuere**

sucht für sofortigen Eintritt 6367

**Bad. Elektrizitäts-Gesellschaft Müller, Martin & Co.**

Karlsruhe i. B., Kaiserstraße 138.

**Lüchtige selbständige Monteuere**

für Ortsneubau und Haus-Installationen auf sofort gesucht. Angebote erbeten unter Nr. 6295 an das Volksfreundbüro.

## Fünfzehn Maurer

werden für dauernd eingestellt.

Baustelle an südl. Verbreiterung des württhg. Personen-Bahnhofes in Pforzheim.

Näheres baselst und im Baugeschäft  
Josef Held, Karlsruhe, Südenstraße 24.

## Lüchtige Schreiner

Bei hohem Lohn für dauernd gesucht.

**Möbelfabrik Kampert, Bruchsal (Woden).** 6270

## Lüchtige Großstückarbeiter

für dauernd gesucht.

**Val. Mees**  
Rintheimerstraße Nr. 1.

**Mandolinen, Gitarren, Zithern**

werden fortwährend angekauft in

**Weintraubs An- und Verkaufsgeschäft,**  
Kronenstr. 62, Tel. 3747

## Stärke

besorgt bei acht tägiger Lieferzeit

**Dampfwalchanstalt Schorpp**

**Annahme - Stellen:**  
Karlsruhe:

- Ludwig-Wilhelmstr. 5.
- Kaiserstraße 34 u. 243.
- Gerwigstraße 45.
- Amalienstraße 15.
- Waldstraße 64.
- Wilhelmstraße 32.
- Augustastrasse 13.
- Schillerstraße 13.
- Kaiseralle 37.
- Gabelsbergerstraße 1.
- Rheinstraße 18.

**Durlach:**  
Hauptstrasse 15.

## Gärtner! Gärtnereiarbeiter! Blumengeschäfts-Angehilfte!

Mittwoch, den 17. September, abends 7-8 Uhr, in der „Kronenhalle“, Kronenstr. 3.

## Öffentliche Versammlung.

Gauleiter Fuchs-Frankfurt spricht über: **Bedeutung der Organisation u. die Tarifverträge.**  
Kolleginnen, Kollegen erscheint alle. 6364  
Die Ortsverwaltung.

## Achtung! Handelshilfsarbeiter! Achtung!

Donnerstag, den 18. September, abends 7 Uhr, in der „Alten Brauerei Bischoff“, Gerrenstraße 10

## Versammlung

für alle im Groß- und Kleinhandel beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Tagesordnung:  
**Schlussbericht über die Tarifverhandlungen mit den Arbeitgeber-Verbänden.**

Hierzu laden wir sämtliche Hausdiener, Packer, Ausläufer, Lager-Arbeiter, Arbeiterinnen usw. ebenso dringend wie höflich ein.  
Mitgliedsbücher sind zur Kontrolle mitzubringen. Auch werden in der Versammlung Neu-Anmeldungen entgegengenommen.

**Die Sektionsleitung der Handelsarbeiter.**

J. A. Brendle, 6381  
Büro: Wilhelmstraße 47, III. Telefon: 3109.

## Dr. Eisenlohr von der Reise zurück.

6378

## Von der Reise zurück Dr. Neumann

Nervenarzt  
Fernruf Nr. 3 Stefaniestr. 71.

## Stadtgarten.

Dienstag, den 16. Septemb., abends 7-11 Uhr  
**Musik-Plufführungen**

des  
**Musik-Verein Harmonie**  
Leitung: Hugo Rudolph.

Eintrittspreise wie bekannt zugügl. 5-7 Luftbarkeitssteuer.  
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert in der Glashalle statt.

## Badisches Landestheater.

Dienstag, den 16. September 1919. 6377  
**Antonius und Kleopatra**

Trauerspiel in fünf Akten von Shakespeare.  
Anfang 7 Uhr. Mk. 4.50 Ende gegen 10 Uhr.

## COLOSSEUM.

Ab HEUTE als neue hervorragende **Spezialitäten-Programm.**  
Täglich abends pünktlich 8 Uhr.

**Elly Blanka** | **Max Engelmann**  
Soubrette | Musik-Phantast

**Fanny Weichart**  
— die hervorragende Radfahrerin. —

**Fritz Engel** | **Miriam**  
Bauzeichner u. seinem | in seinem komischen  
Kollegen „August“ | Akt

**Balzer Backes**  
Original-Bauern-Type.

**Gebrüder Willunn** | **4 Relandinos 4**  
komische Gymnastiker | Elite-Equilibristen

**G. Acosta**  
Fangkünstler im Salon und als Herkules.  
Colosseum-Kasse täglich vormittags von 11 bis 12 1/2 Uhr geöffnet. 6385